

Der Grundstein.

Offizielles Wochenblatt für die deutschen Maurer und verw. Berufsgenossen.

Obligatorisches Organ für die Mitglieder des Zentral-Verbandes der Maurer Deutschlands

Central-Krankenkasse der Maurer, Gipser (Weißbinder) und Stukkateure Deutschlands „Grundstein zur Einheit“.

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche.
Abonnementpreis pro Quartal M. 1 (ohne Postgebühren),
bei Zusendung unter Kreuzband M. 1,40.

Herausgeber: Joh. Stanning, verantwortl. Redakteur: F. Wacplow,
selbste in Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg 5, Breitenstr. 11, 1. Et.

Bereits-Anzeigen
für die dreizehnpaltige Beilage oder deren Raum 30 A.
Zeitung-Preisliste Nr. 3888.

Inhalt: Stillstand ist Rückgang. — Scharfmacher-
Leistungen. — Wirtschaftliche Rundschau. — Maurerbewegung;
Streiks, Aussperrungen, Maßregelungen, Differenzen. — Ver-
sammlungen und sonstige Bewegung. — Vom Bau: Unfälle,
Arbeiterlohn, Subventionen etc. — Politik und Gerichte. —
Eingegangene Schriften. — Briefkasten. — Zentralverband der
Maurer. — Central-Krankenkasse. — Anzeigen. — Feuilleton:
Kunstausstellung für Arbeiterwohlfahrt.

Stillstand ist Rückgang!

Mit der Nr. 27 unserer Zeitung haben wir eine
Ausgabe von 110 000 überschritten. Die Zahl der
Verbandsmitglieder wird freilich nicht ganz so groß
sein, da erfahrungsgemäß nach den meisten Zweig-
vereinen einige Exemplare der Zeitung mehr geliefert
werden müssen, als Mitglieder vorhanden sind. Bei
der großen Zahl der Zweigvereine unseres Verbandes
ist es nicht unwahrscheinlich, daß bald zehntausend
Zeitungen „nebenher laufen“, obwohl es so viel nicht
sein dürften, wenn überall richtige Ordnung gehalten
würde. Doch diesen Punkt wollen wir heute weniger
berühren, wir wollten nur ausführen, daß der Zentral-
verband der Maurer Deutschlands nach der Auf-
lage des „Grundstein“ gegenwärtig über 100 000 Mit-
glieder haben muß.

Das ist gewiß eine respektable Zahl, aber angesichts
der Voraussicht, daß zur Zeit im Gebiete des Deutschen
Reiches nicht viel weniger als 300 000 Maurer be-
schäftigt sein dürften, haben wir noch ungeheure An-
strebungen zu machen, um es zunächst dahin zu bringen,
daß unsere Organisation mindestens die Hälfte
aller Maurer umfaßt.

Erfahrungsgemäß haben wir in jedem Jahre im
dritten Quartal den Höhepunkt erreicht. Dann ging
es wieder langsam zurück und in den letzten Jahren
hatten wir in den Wintermonaten regelmäßig rund
10 000 Mitglieder weniger als im Sommer vorher.

Kollegen! muß das sein? Nein und abermals
nein! Aber nicht einmal damit dürfen wir uns zu-
frieden geben, daß wir in diesem Jahre und den Winter
hindurch auf der jetzigen Höhe bleiben, sondern jedes
Verbandsmitglied muß es sich zur brennenden Pflicht
machen, daß in diesem Sommer unserem Verbands
noch mindestens 10 000 Mitglieder gewonnen werden.
Denn auch der Stillstand bei uns, gemessen an der
emstigen und erfolgreichen Arbeit der Unternehmer, ist
bem Rücktritt gleich zu achten.

Wir dürfen keinen Tag ruhen, unablässig muß
jeder einzelne Kollege an der Ausbreitung der Organi-
sation und an ihrer innere Festigung arbeiten. Worauf
wir im Frühjahr wiederholt hingewiesen haben: die
Haus- und Werkstätten-Agitation muß auch jetzt
und immerdar ganz energisch ausgeübt werden. Und
ebenfalls darf nie außer Acht bleiben, daß es den
Mitgliedern möglichst leicht gemacht werden muß, ihre
Beiträge pünktlich zahlen zu können. Als bestes Mittel
hierzu hat sich die Einkassierung der Beiträge
in den Wohnungen und auf den Balkonen bewährt.

Und wahrlich! ein großes Feld steht uns noch zur
Bearbeitung offen: In Mitteldeutschland, im Osten und
im Westen, und ganz besonders auch im Süden sind
noch viele große und kleine Städte, in denen unsere
Organisation noch keinen festen Fuß gefaßt hat, ja
in gar vielen Orten haben unsere Berufsgenossen noch
gar keine Ahnung von dem Wesen der Organisation.
Neben den vom Verband besonders bestellten Agitatoren
haben dort gerade die durch Streiks und Aus-
sperrungen verprengten Verbandsmitglieder
als gute Säemänner zu wirken. An Agitations-
stoff fehlt es nicht. „Greift nur hinein ins volle
Menschenleben“, darf man mit dem Dichter sagen.
Wohin man blickt, sieht man, daß ein gewaltiges
Ringen anhebt und auch dem höchsten Menschen muß
es auffallen, daß die besitzende Klasse drauf und dran
ist, ihre Macht zu erweitern und die arbeitende Be-
völkerung zu knebeln mehr denn je zuvor.

Aber auch unsere Verbandsbeirichtungen brauchen
wir in der Agitation nicht hintanzustellen; richtig vor-
getragen, müssen sie eine großartige Werbetaft unter

allen Berufsgenossen, insbesondere in den kleinen Städten
und auf dem flachen Lande, haben.

Darum auf, Kollegen, zur Agitation! Trage jeden
sehr Teil dazu bei, unsere Organisation immer mächtiger
zu gestalten. Dann kann es an dem halbigen und
enbgültigen Sieg unserer guten Sache nicht fehlen.

Scharfmacher-Leistungen.

Das Ergebnis der Reichstagswahlen, die Tatsache
des gewaltigen Anwachsens der Sozialdemokratie wird
von der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“ zu
einer scharfmacherischen Leistung von geradezu
beispiellos demagogischer Perfektion benützt. Der
betreffende Artikel, überschrieben: „Was geht vor?“
wird die „ausschlaggebende Bedeutung“ dieser Wahlen zu
ihren „psychologischen Wirkungen“ feststellen. Und
das fängt der Verfasser in folgender Weise an:

„Ein Zaunel hat die rote Internationale ergriffen,
der sehr bald die bedenklichsten Früchte zeitigen wird.
Schon mehren sich die Anzeichen, daß eine
umfangreiche Streikbewegung allerorts
in Szene gesetzt werden soll. Die Regisseure
der Sozialdemokratie sind klug genug, um sich
nicht durch den Geruch der Lorbeeren betäuben zu lassen,
sie wissen, daß ihre Erfolge nur so lange Bestand haben,
wie es ihnen gelingt, die Unzufriedenheit nach zu erhalten.
Reiz und Gader zu schüren. Neue Kämpfe, neue Be-
gehungen werden daher als unmittelbare Folge des großen
Wahlsieges die Signatur der nächsten Zukunft bilden.
Si vis pacem, para bellum; für die Arbeitgeber bedarf es
tun eines Hilfsmittels, welches einige Mittel ihnen zur
möglichst Abwehr der zu erwartenden Angriffe zur Ver-
fügung stellt. Hamburg, Bremen, auch Kiel haben „mit
enormer Initiative“ den Weg geebnet; in Hannover, in
Bonn, in Düsseldorf, in Mainz scheint man bereits zur Er-
kenntnis jener einzig wahren Taktik durchgedrungen zu sein;
aber all das sind bescheidene Leistungen, die noch bei weitem
nicht ausreichen, um einer Organisation zu widerstehen, die
schon heute Mächtigkeiten findet, wenn sie sich demselben über-
„Weltwirtschaft“ rühmt.“

Das Scharfmacherblatt wird also glauben machen,
die „psychologische Wirkung“ der Wahlsiege der deut-
schen Sozialdemokratie werde ein Anwachsen der
Streikbewegung sein. Und zwar nicht nur in
Deutschland! Der Verfasser — ein Herr „Lynkeus“ —
hat entbedt, daß die „psychische Seuche“, welche die
Arbeiter ergriffen, „nielend jede Entfernung über-
springt“; denn: „das Streikfieber grassiert fast
in allen Weltteilen“, und Herr „Lynkeus“ bezweifelt
nicht, daß diese Erscheinung engstens mit der deutschen
Sozialdemokratie zusammenhängt!!!

Von dieser Art sozialpolitischer „Psychologie“ ist
wenigstens zu sagen, daß sie des Reizes der Neuheit
nicht entbehrt; am Baume der ordnungspolitischen Er-
kenntnis hat sich da eine höchst wunderbare Frucht
entwickelt. Das ist schon mehr sozialpolitischer
Spiritismus mit einem Scredensmeibium.

Daß „sozialdemokratische Regisseure die
Arbeiter zum Streik verhegen“, um dem „Umsturz
alles Bestehenden“ näher zu kommen — diese un-
ergötzlich dumme Abge haben wir seit Jahren ja schon
oft vernommen. Nur aber erfährt die staunende Welt,
daß diese Regisseure auch sehr klug berechnet haben,
in welchem Maße die Wahlerfolge der Sozialdemokratie
der Streikbewegung zu gute kommen.

Weshalb nur hat Herr „Lynkeus“ nicht mitgeteilt,
worin sich die „Anzeichen“ dafür begründen, daß „eine
umfangreiche Streikbewegung allerorts in Szene
gesetzt werden soll“? Wir sind überzeugt, daß er das
nicht kann. Ohne Zweifel steht er unter dem sehr
Gemüt schwer belastenden Eindruck der Tatsache, daß
die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterkraft nach wie
vor bemüht sein wird, ihrer Aufgabe, bessere
Arbeitsbedingungen zu erlangen, gerecht zu
werden. Darüber gibt es keinen Streit. Nichts ist

Streiks, Aussperrungen, Maßregelungen, Differenzen.

Zuzug von Maurern und Bauarbeitern
ist fernzuhalten:

Deutschland:

Hamburg:
(Bausperrn), Oohsensoll b. Hamb. (Sperr über
Kummerfeld);

Schleswig-Holstein:
Burg a. Fehmarn (Sperr über Christian Hammer),
Laböe (Sperr über Stöcking), Heidekendorf
(Sperr über Schölzchen);

Mecklenburg:
Bolzenburg, (Maurerstreik), Neukloster - Brühl-
Sternberg, Alt- und Neustrelitz, Fürstenberg
(Maurer ausgesperrt), Schwerin (Sperr über
Feddor und Stange);

Prov. Brandenburg:
Lehlin (Maurerstreik), Tegel (Sperr über Engelle
& Valtig), Gr.-Kreuzer Lohngebiet (Sperr über
den Unternehmer Jacob aus Lehlin), Hohen-
wusten (Sperr über Jahnke), Rathenow (Sperr
über Maurermeister Baer), Vierraden (Sperr
über den Rathausbau, Unternehmer Wichake
in Schwedt a. d. O.);

Pommern:
Swinemünde-Ahlbeck-Beringsdorf (Maurerstreik),
Gartz a. d. O. (Sperr über Kersten in Gramzow,
Bau in Staffeld), Anklam (Zimmererstreik);

Ost- und Westpreussen:
Tapiat (Bausperrn), Elbing, Danzig (Differenzen);

Prov. Posen:
Bromberg (Maurer, Bauarbeiter, Zimmerer aus-
gesperrt), Meseritz (Maurerstreik);

Schlesien:
Ranzlau (Aussperrung);

Prov. Sachsen:
Barby (Aussperrung der Maurer), Trebitz a. d. Elbe
(Bausperrn über Eltner in Schnellin), Stendal
(Aussperrung der Maurer, Bauarbeiterstreik);

Königr. Sachsen:
Pflaun i. V. (Streik);

Sa.-Altenburg:
Eisenberg (Streik);

Thüringen:
Imenau (Streik gegen Lohnreduktion), Coburg
(Sperr über Köhler), Gotha (Sperr über Mutsch-
mann), Eisenach (Aussperrung der Maurer);

Prov. Hannover:
Hannover (Aussperrung sämtlicher Bauarbeiter),
Nienburg a. d. W. (Sperr über Dechow);

Westfalen:
Bagen, Dortmund (partielle Streiks);

Rheinprovinz:
Cöln (Aussperrung der Maurer, Putzer, Fuger und
Baukalksarbeiter);

Hessen:
Main (Maurer und Zimmerer ausgesperrt);

Baden:
Pforzheim (Streik), Karlsruhe (Differenzen);

Ausland:

Oesterreich:
Asch, Toplitz, Graz, Salzburg (Maurer und Zim-
merer stehen in der Lohnbewegung);

Ungarn:
Papa, Munkacs (Maurerstreik);

Schweiz:
Bern (Streik der Zimmerer);

Schweden:
Engelholm (Differenzen).

selbstverständlicher, als daß die Arbeiter in diesem Kampfe nicht erschamen, vielmehr darauf Bedacht nehmen, ihn immer energischer zu führen. Aber was diese Tatsache mit den Wahlerfolgen der Sozialdemokratie zu tun hat, das vermögen wir beim besten Willen nicht zu fassen. Diese Erfolge dokumentieren die politische Machtstellung einer Partei. Völlig unabhängig davon sind die wirtschaftlichen Kämpfe, welche die Gewerkschaften zu führen haben. Der Umfang dieser Kämpfe bemißt sich nach der wirtschaftlichen Konjunktur und nach dem Verhalten des Unternehmertums der Arbeiterchaft gegenüber. Nicht sitool, nicht leichtfertig, oder gar um zum Umsturz zu hegen, schreiten die Arbeiter zu Arbeitsstellungen, sondern immer nur dann, wenn sie der Hochmut und die Anmaßung des Unternehmertums dazu zwingen. Die Tendenz der Arbeiterorganisation ist überall darauf gerichtet, die Lohn- und Arbeitsbedingungen mit den Unternehmern friedlich zu vereinbaren, damit Streiks vermieden werden. Daß die Scharfmacher diese Tatsache beharrlich ignorieren, läßt das Unmaß von Verstand und Gewissenlosigkeit erkennen, in welchem sie verfunken sind. Ihnen ist es darum zu tun, die Unternehmer und die öffentlichen Gewalten zu verhexen, daß sie statt vernünftigerweise die Arbeiterorganisation anzuerkennen, sich deren gewalttätige Unterdrückung zur Aufgabe machen. Deshalb zitieren sie das rote Gespenst. Und dabei wissen diese Subjekte, daß die sozialdemokratische Partei niemals Streiks in Szene setzt und in Szene setzen kann, daß diese Unternehmungen vielmehr lediglich Sache der gewerkschaftlichen Organisationen sind. Die sozialdemokratische Partei hat ja auch wahrlich kein Interesse daran, daß die Arbeiter gezwungen sind, ungeheuer viel Kraft, Mühen und Opfer für Streiks aufzuwenden.

Was der Artikelschreiber des Unternehmerorgans mit seinem psychologisch-demagogischen Unsinne bezwecken will, ist: die Arbeitgeber sollen sich zu „enormer Initiative“ gegen die Arbeiterorganisation aufraffen, zur Initiative eines infamen Terrorismus.

Ein Artikel der „Deutschen volkswirtschaftlichen Korrespondenz“ verfolgt denselben Zweck. Da wird ausgeführt, daß die Industrie sich mit höheren Löhnen stets abzufinden wissen werde, während die „Gewaltspolitik der Arbeiter“ (!) eine Erhöhung der Unternehmungslust verhindern! Wörtlich heißt es:

„Jedes industrielle Unternehmen, und besonders jedes neue, muß mit einiger Macht einen gesicherten Arbeiterbestand halten können. Die oben hinter uns liegende Periode der Agitationen erweckt jedoch jeder vorsichtigen Mann höchst bedenklich machen, wenn er sah, wie die sozialdemokratischen Vererber auf einen großen Teil der Arbeiterchaft einwirkten, wie überall den Arbeitern eingeredet wurde, wenn die Sozialdemokratie siege, würden sie die Arbeiter künftig in den Fabriken zu befehlen haben!“

Daß das eine plumpe Lüge ist, bedarf wohl nicht näherer Darlegung.

Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt.

In Charlottenburg ist vom Reichsamt des Innern eine ständige Ausstellung für „Arbeiterwohlfahrt“ veranstaltet worden, deren Besuch jedermann freisteht. Das Ausstellungsgebäude steht in der Frauenhoferstraße, es ist mit Ausnahme des Montags an Wochentagen Vormittags von 9-11 Uhr und Sonntags von 1-6 Uhr Nachmittags, außerdem Dienstags und Donnerstags von 6-9 Uhr Abends geöffnet. Insbesondere soll der gegenwärtige Stand der Einrichtungen für Arbeiterwohlfahrt zur Darstellung kommen, auch sollen die auf diesem Gebiete gemachten Fortschritte vorgeführt werden.

Ueber die Ausstellungsgegenstände entnehmen wir dem „Vorwärts“ die nachstehenden Mitteilungen.

In den Partieräumen sehen eine große Zahl von Maschinen der verschiedensten Art, die teils in der Industrie, teils in der Landwirtschaft Verwendung finden oder finden können, mit Schutzvorrichtungen und Sicherungsvorrichtungen, um Unfälle der bedienenden Personen zu verhüten. So sind Fleischhacker- und Fleischadmaschinen vorhanden, in denen die Messer mit Schutzbedeckungen versehen sind, die während der Bewegung der Messer nicht aufgehoben werden können; ebenso Zentrifugen, Schleudermaschinen zur Trennung flüssiger und fester Bestandteile, z. B. zur Gewinnung des Saftes aus gereinigten Runkelrüben und dergl., bei denen ebenfalls der Bedel nicht von der Ermmel gehoben werden kann, so lange diese sich in Bewegung befindet. Die Schutzvorrichtungen werden von Beamten auf Wunsch bereitwillig erklärt, die Maschinen erforderlichenfalls auch in Gang gesetzt.

In den eine Treppe hoch gelegenen Räumen finden wir Ausstellungen verschiedener Berufsvereinigungen. So hat die Steinbrücker Berufsvereingung neben anderen Gegenständen, wie verbesserten Schuhmaschinen für die Augen, Bandmaschinen mit verbesserten Verbandsmaterial und Anweisung zur ersten Hilfeleistung bei Unfällen, einem Hammer (Ladehöhe) mit Luftbremse zum Verhüten von Sprengungsausladungen, das Modell eines Kaffeebruchs

Die Arbeiterchaft wird dann als „Mob“, d. h. als Pöbel, behandelt, und zwar wie folgt:

„Wie der Mob infolge der „aufflarenden“ Wirkungen der sozialrevolutionären Agitation sich gegen die staatliche Autorität auflehnt, so ist das in noch weit empfindlicher Weise der Fall gegen die des Unternehmers, ohne welche unter der heutigen Gesellschaftsordnung ein gewerbliches Unternehmen nur einmal nicht bestehen kann. Angehts dessen ist es leicht ersichtlich, warum der Unternehmer ungeheuerlich sich nicht erregt will. Der müde Geld und geistige Arbeitskraft einsetzen, um sich und sein Vermögen zum Spielball der Raunen sozialdemokratischer Machthaber zu machen? Am schlimmsten liegen die Verhältnisse im Baugewerbe. Trotz aller Lohnabmachungen und Schiedsgerichte kann niemand sagen, wann ein Bau vollendet sein wird, oder er heute beginnt. Daher rührt zum großen Teil die Stodung im Baugewerbe; wer nicht bauen muß, baut nicht, weil er sich sagt, einmal muß doch die Regierung Hand anlegen, und wieder Ordnung schaffen.“

Es sind das alte Lügen des Ordnungsmobs, mit denen wir schon oft uns beschäftigt haben. Wer sind denn diejenigen, welche Lohnabmachungen zerschanden brechen, Streiks provozieren oder Aussperrungen vornehmen inmitten der Bauperiode? Die Unternehmer! Und welcher Faktor ist es, der unter dem Widerstande des Unternehmertums seit Jahren bemüht ist, ein sicheres Verhältnis zwischen Unternehmern und Arbeitern auf der Basis der Tarifverträge zu schaffen? Die Arbeiterchaft, die gewerkschaftliche Arbeiterorganisation!

Aber das ist nicht im Sinne der Scharfmacher, welche eine absolute Herrschaft der Unternehmer als Herrrentum wollen. Rechtlose Arbeiter unter der Willkür sogenannter „Brotherrn“ — dieser Zustand ist für sie der normale und der einzig mögliche. Deshalb fordern sie von der Regierung, daß sie „Hand anlege“ und „wieder Ordnung schaffe“, d. h. daß sie die Hand biete zur Vergewaltigung der Arbeiterorganisation, zur Vernichtung des Koalitionsrechtes der Arbeiter! Und dieses verbrecherische Begehren wird bemantelt mit der Lüge, daß die Arbeiter eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage verhindern. Also eine neue Zuchtstrafgesetzbuchvorlage und ein neues Sozialstrafgesetz — das ist's, was die Scharfmacherorgane durch ihre Hezartikel herbeiführen möchten. Aber die deutsche Arbeiterchaft fürchtet sich vor keiner Gewaltspolitik und wird einer solchen Politik nie sich beugen. Das sollten wenigstens die Herren im Regiment längst erkannt hat.

Wirtschaftliche Rundschau.

(Aus dem „Correspondenzblatt der Generalkommission“.)

Die Baumwollfrage. — Betriebsbeschränkungen der Spinnereien. — Der amerikanische Ring und die Marktzuflut. — Die Kritik des Vorganischen Schiffahrtstrafes. — Die Lage der Produktion in Deutschland.

Die Baumwollfrage, die wir früher bereits kurz streiften, ist in allen hervorragenden textilindustriellen Ländern mehr und mehr in den Vordergrund der Erörterungen gerückt.

Am 22. Juni beriet in Paris eine Versammlung der französischen Baumwollindustriellen über den Vorschlag einer einseitigen Betriebsbeschränkung, womöglich aller europäischen Konkurrenzgebiete; zu bindenden Beschlüssen ge-

langte man jedoch nicht. Aus Barcelona kam die Meldung, daß im spanischen Baumwollgewerbe umfangreiche Arbeiterentlassungen stattfanden, weil die Fabrikanten es für das ratsamste hielten, bei den hohen Rohmaterialpreisen nicht weiter zu fabricieren. Aus Oesterreich und Rußland hört man vom Ausbleiben der Betriebe.

Am weitesten ist hierin England gegangen. Da die seit längstem ergriffenen kleinen Mittel nichts fruchteten wollten, so beschloß am 19. Juni eine größere Fabrikantenversammlung in Manchester, und zwar auf Vorschlag des Ausschusses des Spinnereiverbandes und im Einverständnis mit anwesenden Arbeitervertretern, daß in den Lancashire Spinnereien wöchentlich nur vier Tage gearbeitet werden solle; Mitglieder, die weiter produzierten, sollten für jeden Tag pro Spindel 1/16 d Ruhe zahlen, so daß also ein Betrieb mit 80 000 Spindeln für jeden weiter zur Produktion ausgenutzten Sonnabend oder Montag mit Mk. 416,50 (£ 20 16 sh 8 d) Ruhe belastet wäre. Der Beschluß ist seit Sonnabend, den 17. Juni, in Kraft und soll in ganz Lancashire übereinstimmend einmütig durchgeführt werden. Große, sehr wenig arbeiterfreundliche Kapitalistenblöcke müssen mit süß-saurer Miene anerkennen, daß die Gewerkschaftsmethode, die man so oft gefälscht und verächtlich hat, im Falle der Not auch für Unternehmervereinigungen unentbehrlich und vorbildlich ist: die „Schwarzbene“, die sich an dem sozialistischen Vorgehen nicht beirren ließ und die doch von der günstigeren Gestaltung des Marktes später mitprofitieren wollten, würden an ihre „Ehrenpflicht“ genau so gemacht, wie man unter Arbeitern Streikbrecher der verdienten Mißachtung preisgibt. Geizigen, die so oft das Streikpostensystem (picketing) demunstrierten, müssen zugestehen, daß zwar nicht in der äußeren Form, wohl aber im inneren Prinzip die Kampfmittel der Fabrikanten gegen die Arbeiterseite ganz die gleichen seien und immer mehr als — berechtigt beurteilt würden.

Auch aus Amerika kommen fast täglich Meldungen, daß man der Rohstoff-Spekulation energisch durch Mäßigung der Erzeugung in den Spinnereien zu wehren suche. Eine der größten Fabriken in Fall River hat schon bis zum 1. September Halbzeit in Aussicht genommen.

Die deutschen Spinner scheinen sich verhältnismäßig am reichlichsten an relativ billigen Preisen eingedacht zu haben. Sie sind vorläufig noch mit Rohmaterial versehen; außerdem gelang es ihnen, gewisse Preisverbesserungen für Garne durchzusetzen (bei den westdeutschen Baumwollspinnereien am 9. Juni um 2 bis 3 s pro engl. Pfund, am 16. Juni abermals um 1 s). Für Deutschland ist also die Frage bisher noch am wenigsten brennend.

Auf der anderen Seite scheint der amerikanische Spekulantenergie mit großen Mitteln und unter sehr günstigen Voraussetzungen zu „arbeiten“. Die Fachblätter gaben folgende Schätzungsfiguren für den Baumwollmarkt am 20. Juni und während der damals laufenden Woche:

Sichtbarer Vorrat.

Amerikanische Baumwolle	1262000 B.	1742000 B.
Egyptische	79000	182000
In Sicht gebracht während der Woche:		
Amerika	41000 B.	56000 B.
Ankünfte in inländischen amerik. Häfen	4000	6000
Abfertigungen von den Plantagen	1000	4000
Ankünfte in Merandien	1887 Kontors	2760 s.

Trotz der scharf angehenden Preise blieben also die amerikanischen Zufuhren weit hinter den Vorjahren und den Normalfiguren zurück — ein Beweis, daß die Ernte so ziemlich als erdchöpfend zu betrachten ist. Ferner ist in den Ziffern viel minderwertiges und fast unbrauchbares Material mitenthalten; im Süden der Vereinigten Staaten hatte das schlechte Wetter das Pfücken und das Einbringen der Baumwolle erschwert und die Qualität des auf den Feldern geliebten Rohstoffes verschlechtert; man hat also beim Spinnen mit außerordentlich viel Abgangverlust zu rechnen. Aber alle diese notwendigen Abstriche beiseite gelassen, so ergibt sich bis September ein Totalangebot des Marktes von zwei Millionen Ballen gegen-

an der Saale aufgestellt, an welchem der terrassenförmige Aufbau entsprechend den allgemeinen Unfallverhütungsvorschriften dieser Berufsvereingung, anschaulich dargestellt ist. Die Vorrichtungen selbst sind auf Blechplatten ausgehängt.

Dem erdachten Modell gegenüber befindet sich eines des Weraufzuges von der Schultheiß-Bräuerei, wobei der Fahrstuhl zugleich als Durchgang benutzt wird; infolgedessen ist er mit Fang- und Signalvorrichtung versehen sowie mit einem selbsttätigen Mechanismus, der das Passieren des Schachtes während des Betriebes verhindert.

Die nordöstliche Bauvereingung und der Verband der deutschen Baugewerkschaften-Vereingungsvorrichtungen haben neben Bauordnungen, Gerüsthalter verschiedener Art; auch in Vaugerüst mit Diagonalspannung zur Ausstellung gebracht. Besonders zu erwähnen ist ein Erdofen, der das Entweichen von Feuergasen in den Arbeiteraum, das die offenen Holzfeuer so gefährlich macht, verhindern soll.

Baubuden und sonstige Einrichtungen für die Arbeiter auf einem Bau haben wir nicht gesehen; in der Tat läßt sich auch durchaus kein Staat mit dem machen, was auf diesem Gebiete geleistet wird. Die mit dem letzten Kongress für Bauarbeiterchaft verbundene Ausstellung zeigte zwar eine Reihe mangelhafter Einrichtungen auf diesem Gebiete, aber nicht solche, die wirklich vorhanden sind, sondern solche, die als möglich und erstrebenswert von den Arbeitern verlangt werden. Ihre Einrichtung scheitert, wie so vieles Gute in unserer kapitalistischen Welt, wie auch die Einführung gar mancher der ausgestellten Schutzvorrichtungen, an der Kostenfrage; so lange der in Mark und Pennigen ausgebrühte Wert eines Arbeiterlebens noch so gering ist wie gegenwärtig, wird der Arbeiter sich lieber ein schwacher Nothelfer bleiben.

Mit ihren Wohlfahrtsvereingungen für die Arbeiter prunnt die Accumulatorenfabrik Gagen, die neben verschiedenen Einrichtungen, wie Gehalt und Waschgebäude für Arbeiter, auch eine Kabelle zur Aufstellung gebracht hat: „Knoten der Wohlfahrts-Einrichtungen für die Arbeiter im Jahre 1902.“ Diese befaßten sich auf 60 489,40, wozu noch 274 500 Kaffeeporktionen, 187 250 Mißpostionen und circa

12 000 Bäder kontnen. Wenn andere Fabriken durch die aus-gestellte Kabelle zur Nachahmung anregert werden sollen, so ließe sich am Ende nichts dagegen sagen. Will aber die Vorkellerin etwa zum Ausdruck bringen, daß sie ihr Unternehmen mit über 60 000 jährlich befaßt, lediglich zu Gunsten der Arbeiter, die nun auch ein dankbares Gemüt bezeugen sollen, so müßte die Verhältnisse ein wenig genauer betrachtet werden. Indessen, die Wichtigkeit der Ausstellung ist nicht genannt, und im Zweifelstfall nehmen wir stets von jedem Menschen, auch von einem Unternehmer, das Beste an; wir wollen deshalb auch keinen Einspruch erheben, daß der Anteil der Ver-sicherungsprämie für Haftpflicht bei Unfällen der Arbeiter, der von dem Unternehmer zu zahlen ist, bei diesem Werke unter den Kosten für Arbeiterwohlfahrt aufgeführt ist; wir sind schon zufrieden, daß nicht auch die Kabelle als Aus-gaben für Arbeiterwohlfahrt bezeichnet werden. Mitgeteilt wird ferner, daß der Konzernier der Fabrik einen Abfall von 187 581 hatte, wobei ein Reingewinn von 18 688,23 erzielt wurde, von dem 16 499,68 zur Minderzahlung kamen, also eine Einzahlungsbilanz von 12 pzt. verteilt wurde. Vermut haben wir eine Angabe über die Zahl der Arbeiter, die das Werk beschäftigt. Dadurch würde das Bild der Arbeiter-verhältnisse in jener Fabrik ein klareres werden.

Gleich hinter der Ausstellung der genannten Fabrik steht das Modell einer Wohnhausgruppe des Berliner Spar- und Bauvereins, und die Arbeiteranstellungsoffne bei Stuttgart. Die letztere macht einen überaus freundlichen Eindruck, lauter kleine Häuschen mit Gärten, eine wahre Gartenstadt, in der zu wohnen recht angenehm sein muß — falls man nicht durch die Arbeit tagsüber nach ganz anderen Aufenthaltsorten in großer Entfernung verporenge wird. Einen etwas düsteren Gegenstand zum Mißfallen Offne bildet die Wohnhausgruppe des Berliner Spar- und Bauvereins, ein Quadrat im sechsten Mißstagen-Sitz. Nicht ist das kein Vorwurf gegen diese Vereinschaft; will sie im Reichthum des Lebens den Arbeitern Wohnungen zugänglich machen, so ist es eben nicht anders möglich, als große Häuser mit vielen Wohnungen zu errichten, weil sonst bei den im Ungewissen getriebenen Bodenpreisen das Bauen überhaupt unterbleiben müßte. In weiterer Entfernung von

über einem normalen Bedarf von 2,8 Millionen Ballen. Setzt man die Vorräte der Spinnereien im Durchschnitt einem dreifachen vierwöchentlichen Konsum gleich, so bleibt bis zum Eintritten der neuen Ernte noch immer ein gähnendes Defizit wahrnehmbar, da die fabrikatorische Spekulation es verhehlt hätte, etwaige weitere Vorkäufe zu vermeiden. Die Preise für Rohbaumwolle sind daher zuletzt in Amerika, dem Zentrum des Baumwollhandels, geradezu sprunghaft gestiegen. In Newport stellte sich der Lokopreis (Genis pro am. Pfund):

Table with 2 columns: Date (15. Januar, 1. Februar, 1. März, 1. Mai, 1. Juni, 1. Juli) and Price (8,90, 9,05, 10,25, 10,75, 11,50, 18,-).

Mittelsicht setzt die täglich zu erwartende Ententeinsparung des Landwirtschaftsamtes in Washington der Preissteigerung der Herren Theodore S. Price, W. C. Brown und ihrer Helfershelfer in New-Orleans und Newport den ersten Dämpfer auf. Mittelsicht erreicht die Beschränkung der Nachfrage durch die europäischen und amerikanischen Textilfabrikanten ihr Ziel. Auf jeden Fall hat Europa seit dem amerikanischen Bürgerkrieg (1861/65) keine so große Baumwollnot durchgemacht wie in der Gegenwart. In Ägypten, in Indien, in Westafrika, im Sudan, in Ostafrika sucht man neue Quellen der Rohstofflieferung zu erschließen, um von Amerika unabhängig zu werden, das 1901/02 78 pSt. des Weltmarktes lieferte (neben 17 pSt. aus Indien, 8 pSt. aus Ägypten, 1,7 pSt. aus Brasilien - russisch Mittelafrika ist außer Betracht gelassen, weil es nur russische Spinnereien versorgt).

Um so weniger Glück scheint im Augenblick das amerikanische Grünkapital mit dem einst so maßlos angestauten Schiffbaukapital des Herrn Morgan zu haben. Schon sechs Monate nach seinem Insolvententritt steht dieser Krust-vor einer Reorganisation, wenn nicht gar vor seiner Auflösung, da das Publikum die Trümmere noch immer nicht aufnehmen will und die englische Admiralität, die sich dem Krust betreffs der einhaltenden Passagierpreise und Frachtraten angeschlossen hatte, ihren Vertrag zum 1. Juli gekündigt hat. Die einstigen Lobredner des erfolgloskrönten Newporter Finanzstrategen sind wie mit einem Schlag zu den unerfülllichsten Kritikern geworden: der Krust könne gar nicht gedeihen, da er die unbrauchbarsten Schiffe zum Preis modernster Ozeanpanzer erworben habe; hatte er die Frachtraten nicht hoch, so genigte das bei seiner Ueberkapitalisierung noch nicht, um zu forcieren; wolle er jedoch die Raten darüber hinaus steigern, so bringe überall die Konkurrenz von neuem Empor und an ein Flotieren sei alsdann erst recht nicht zu denken. Die deutschen (verbündeten, aber nicht unverleibten) Gesellschaften scheinen in der Zeit nicht schiedt abzuschreiben. So lange der Krust funktioniert, erhalten sie bei guten wie bei schlechten Zeiten den fünften Teil ihres Aktienkapitals mit 6 Prozent jährlich verzinst; bricht der Krust zusammen, so werden die deutschen Meeresreiter nichts verlieren, aber an Ansehen manches gewinnen. Das einzige Unrechtliche an dem ganzen Zwischenspiel wäre allenfalls, daß der englische Schaubühnenmächtig erregt wurde und auch heute noch zu Subventionen für die Hebung der englischen Schiffahrt viel mehr bereit ist als jemals früher.

Vom deutschen Produktionsgebiet ist wenig neues zu melden. Die Aufwärtsbewegung hält nach wie vor an, in langsamem, aber doch stetigen Schritte.

Dem früher entworfenen Bilde entspricht auch die Materialstatistik des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller für die Hoheisenproduktion des Deutschen Reiches (mit Einschluß von Luxemburg). Die Produktion belief sich danach im Monat Mai 1903 auf 858 311 t, darunter Gießereierzeugnisse 155 841 t, Vessenerzeugnisse 39 027 t, Thomasroheisen 519 215 t, Stahl- und Spiegeleisen 57 628 t und Puddel-Roh Eisen 37 105 t. Die Produktion im April 1903 betrug 824 452 t, im Mai 1902 710 420 t. Vom 1. Januar bis 31. Mai 1903 wurden produziert 4 042 780 t gegen 3 318 t im gleichen Zeitraum des Vorjahrs. Die Waidproduktion hat abermals einen neuen Rekord geschaffen; die bisher höchste Erzeugung im März 1903 ist wiederum um etwa 15 000 t überholt

worben. Nicht wohl ist dabei aber niemandem zu Mute, denn die Preise lassen sich immer zu wünschen übrig und beim Ausführen des amerikanischen Belegs müßten sofort enorme Lagerbestände sich anhäufen, da der Inlandsbedarf noch immer nur in langsamem Tempo fortschreitet.

Das Rheinisch-Westfälische Kohlenyndikat plant eine Erhöhung des Aktienkapitals, um unbegrenzte Grubenfelder - zunächst die der Internationalen Wöhrgesellschaft - anzukaufen und aus der Außenleiter-Konkurrenz für die Zukunft auszuscheiden.

Berlin, den 5. Juli 1903. Mag Schippel.

Maurerbewegung. Streiks, Aussperrungen, Maßregelungen, Differenzen. Der Stand unserer Bewegung.

Abgesehen von vereinzelten Ausperrungen sind die Mauerer zur Zeit in 22 Orten im Kampfe mit den Unternehmern, direkt daran beteiligt waren in der letzten Woche rund 3000 Kollegen. In Wirklichkeit ist die Geschichte also nicht halb so düster, als es bei den neu hinzugekommenen Streiks und Aussperrungen in den Tageszeitungen gemacht wird. Freilich würde die Zahl unserer streikenden und ausgesperrten Kollegen fast auf das Doppelte anschwellen, wenn der Wille des Unternehmerverbandes Geltung haben würde, unseren Kollegen anderwärts Arbeitsgelegenheit, im Streikere selbst wie auch in entfernteren Gegenden, völlig abzuschneiden. Wir können aber konstatieren, daß trotz schwarzer Listen und des graulichen Kamms der Unternehmern es unseren Kollegen noch immer in großer Zahl gelungen ist, Arbeit zu bekommen, und vielfach zu besseren Bedingungen, als am bisherigen Arbeitsorte.

Die seit Jahren von den Schmaradern propagierte Taktik, partielle Streiks oder auch schon Forderungen der Arbeiter mit Aussperrungen zu beantworten, hat in diesem Jahre besonders viele Wehader unter den Baunternehmern gefunden. In einem früheren Artikel haben wir schon auf diese Erscheinung hingewiesen. Inzwischen sind die Aussperrungen in Hannover und Köln hinzugekommen, und in Bremen und Dresden wurde der „Friede“ wieder hergestellt. Soweit größere Orte oder doch eine größere Anzahl von Arbeitern in Betracht kommen, sind die Mauerer, und zum größten Teil auch die Hilfsarbeiter, ausgesperrt in Mainz, Köln, Hannover, Eisenach, Strelitz, Neureißig und Bromberg. In Mainz, Bromberg und Neureißig sind die Zimmerer gleichfalls ausgesperrt, während sie sich in Hannover im Streik befinden und in Köln, soweit sie nicht durch die Arbeitsfindung in Mitteldeutschland gesogen werden, von den Unternehmern bisher unbehelligt bleiben. Einige kleinere Orte, wo schon zeitig im Frühjahr unsere Kollegen ausgesperrt wurden, kommen als Kampfsplätze zur Zeit kaum noch in Betracht.

In den vorstehend aufgeführten Orten wurden hoch gerechnet rund 3500 Mauerergehelfen und Rolliere von der Aussperrung betroffen. Hannover steht mit etwas über 1200 oben an und in Köln waren die 350 Unternehmern, die angeblich einstimmig die Aussperrung sämtlicher Mauerer, Verputzer und Plattenleger beschlossen haben, rar im Stande, von den 2000 Arbeitern dieser Branche knapp 850 auszusperren. Von den ursprünglich ausgesperrten (in allen Orten) sind aber nach den letzten Wochenberichten rund 1550 anderweit in Arbeit gekommen, zum Teil am Aussperrungsort selbst, so daß an einigen Orten von vornherein die Aussperrung ein Schlag ins Wasser war.

Uebrigens dürfen wir wohl erwarten, daß auch die zunächst an den Aussperrungsorten verbliebenen Kollegen baldigst in hellen Scharen die Stätten ihrer bisherigen Tätigkeit verlassen und sich andere Wirtungstreife suchen. Die schwarzen Listen des Unternehmerverbandes und der Zunahmen dürfen niemand schrecken. Der „starke Arm“ der Schmaradere reicht nicht so weit, als sie sich gern den Anschein geben und wie mancher Arbeiter in übertriebener Ungläubigkeit glaubt. Es gibt noch weite Gebiete im Deut-

schen Reich, wohin das Machtgebot des „Arbeitgebersverbandes“ nicht reicht und wo tüchtigen Arbeitkräften in der Blütezeit der Bauzeit gern Unterkommen gewährt wird.

Es ist aber auch durchaus notwendig, daß die Aussperrungs- und Streikorte in jeder Beziehung entlastet werden. Wenn die Ausländer in großer Zahl am Orte verharren, dann wächst bei den Unternehmern der Mut, in den Kreisen der Kollegen hingegen macht sich gar leicht ein böser Feind: der Mignit breit. Wenn dagegen die ausgesperrten und Streikenden baldigst und freudig den Ort verlassen und sich anderwärts Arbeit suchen, dann haben wir schon halb geiegt. Darum unberzag und freudig, daß die unsere „Gerren im Hause“ scheinen sich neuerdings nicht damit begnügen zu wollen, die baugewerblichen Arbeiter auszusperrn, sondern sie trocken nach dem Muth, die „Schrittmacher“ im Unterdrückungskampfe auch gegen die Arbeiter anderer Berufe zu werden. Der Bremer Fall ist wohl noch in aller Erinnerung; obwohl die Mauerer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter mit ihren „Arbeitgebern“ sozusagen im „heissen Frieden“ lebten, wurden sie ausgesperrt, weil die Klemmergehelfen und Klemmermeister sich nicht über die Lohn- und Arbeitsbedingungen einigen konnten. Jetzt kommt aus Cassel die Nachricht, daß die dortigen Baunternehmer einen ähnlichen Coup ausführen wollen. Dort streiten nämlich die Zimmerer schon fünfzehn Wochen lang, ohne daß hüben oder drüben Zeichen von Nachgiebigkeit bemerkbar werden. Nun soll und will das Baunternehmertum „helfen“: Mauerer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter sollen ausgesperrt werden, wenn die Zimmerer nicht bis zum 25. Juli den Streik aufgeben haben. Nach den Aeußerungen in ihrer Fachpresse deuten die Holzarbeiter aber gar nicht daran, vor der Unterdrückung des Casseler Unternehmertums zurückzuweichen; es wird sich also demnächst zeigen, ob auch die Casseler Baunternehmer, die gleich den Bremern mit den Mauerern im korporativen Vertragsverhältnis stehen, die Freiheit auf die Spitze treiben und sich an der Aussperrung beteiligen werden.

Eine ganz besonders arge Schmaraderekläre sibt in Frankfurt a. M., in der Leitung des „Mitteldeutschen Arbeitgeberverbandes“ für das Baugewerbe. Diese Organisation gibt auch eine Zeitschrift heraus, in der in erster Linie die eben so dummen wie gefährlichen Geistesprodukte der „Arbeitgeber-Zeitung“ eine Wülagungsstätte finden. In den „Mitteldeutschen Verband“ gehören u. a. auch die Baunternehmer von Mainz, und anlässlich der vorigen Aussperrung hat die Zeitschrift des Verbandes schon wiederholt geschürt, um den Umfang der Aussperrung zu erweitern, territorial sowohl als auch gemächlich. In der Nr. 13 vom 27. Juni muß sogar der „Versteifen“ für die Gehe herhalten. Es heißt darin:

Necessitas ius. Die genaue Zahl der in Mainz ausgesperrten Mauerer und Zimmerer erfahren Sie beim Vorstände des Verbandes baugewerblicher Unternehmer in Mainz. Wie hoch die Zahl wäre, wenn die Mauerer, Zimmerer, Bauarbeiter usw. im ganzen Gebiete des Mitteldeutschen Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe ausgesperrt würden, vermögen wir Ihnen eben nicht genau anzugeben. Zimmerer dürften von einer derartigen Maßnahme mehr als 5 000 Personen betroffen werden, für welche die Rassen der Arbeiterorganisationen zu sorgen hätten. Ihre weitere Frage, die Realisierung lekturer Maßnahmen betreffend, eignet sich nicht zur Beantwortung im Briefkasten. Sie können mit einer derartigen Anregung absolut nicht allein.

Das Unternehmerorgan scheint neben dem Krieg zum Gehen auch Anlage zum Fallieren zu haben. In dem ganzen Verbreitungsgebiet des „Mitteldeutschen Arbeitgeberverbandes“ für das Baugewerbe“ dürften kaum 10 000 organisierte Bauarbeiter sein, denn außer in Frankfurt a. M. und Mainz sind in dem vorigen Bezirk die organisierten Arbeiter leider recht dünn gesät, und über diese beiden Orte hinaus reicht auch der Einfluß der Frankfurter Schmaradere nicht. Summa: „Verzug macht flug“, sagt ein altes

der Hauptstadt, wo der Boden noch billig ist, baut auch diese Gesellschaft keine Häuser mit Gärten.

Unter den bemerkenswerten Gegenständen der Ausstellung erwähnen wir die von Prof. Sommerfeld dargestellten künftigen Veränderungen der Atmungszorgane, speziell der Lungen, durch bekämpfendes Einatmen von Staub verschiedener Art, wie es bei vielen Beschäftigungsarten, z. B. der Buchdrucker, der Steinmetzen u. a. unerlässlich ist. In der Maschinenabteilung finden wir zwar eine Reihe von Vorrichtungen zur Entfernung von Staub und ständiger Zuführung von frischer Luft, doch ist es ja bekannt, daß sie bisher ihrer Aufgabe zum Teil nicht gerecht geworden sind, zum Teil wegen der Kosten überhaupt nicht Anwendung finden. Die Resultate der schädlichen Folgen ungeeigneter Beschäftigungsarten sollte für jeden Unternehmer, der Verantwortungsgesühl über seinen Geldbeutel hinaus besitzt, ein Imporn für gesunde Verbesserung der Arbeitsbedingungen sein.

Der Sommerfeldschen Ausstellung gegenüber befindet sich eine interessante, vom Reichs-Gesundheitsamt herausgegebene Tabelle über den Nährwert der wichtigsten Nahrungsstoffe. Genaue Angaben über den Nährwert weisen die Nährwerttabellen nur den prozentigen Gehalt an Nährstoffen (Eiweiß, Fett, Kohlehydrate) auf, so daß gleiche Mengen der verschiedenen Nahrungsmittel verglichen werden. Dabei stehen die einseitig-reichsten Vegetabilien, wie Erbsen und Linzen, erheblich hinter gutem Fleisch zurück. Die ausgestellte Tabelle zeigt aber den Preis der Nahrungsmittel in Betracht; sie giebt z. B. an, man erhält für 50 g 902 Gramm Erbsen oder für 1566 Gramm Erbsen und darin 175 Gramm Eiweiß, 4,6 Gramm Fett, 439 Gramm Kohlehydrate resp. 258,3 Gramm Eiweiß, 7,8 Gramm Fett, 439 Gramm Kohlehydrate; dagegen erhält man für 50 g 230 Gramm Schmeinefleisch oder mittelreifes Rindfleisch und hierin 80,4 Gramm Eiweiß, 98 Gramm Fett resp. 54,3 Gramm Eiweiß, 10,9 Gramm Fett.

Man sieht sofort, daß beim Vergleich der Mengen, die für gleichen Preis zu haben sind, der Nährwert der Vegetabilien gegenüber der Fleischnahrung ganz beträchtlich ist; freilich ist zur Beurteilung des Wertes der einzelnen Nahrungsmittel für die Ernährung auch die Verdaulichkeit in

Betracht zu ziehen, sowie die einzunehmenden Mengen, in welchen Beziehungen das Fleisch obenan steht. Der erwachsene Mann von mittlerer Körpergröße braucht bei mittlerer Arbeit nach dem Reichs-Gesundheitsamt täglich 118 Gramm Eiweiß, 56 Gramm Fett und 500 Gramm Kohlehydrate; man sieht sofort, daß die Vegetabilien den notwendigen Koststoff an Eiweiß nur geringen, wenn man sie in unbedeutendmengen großen Mengen zu sich nimmt. Uebrigens ist zu beachten, daß der menschliche Organismus keine einfache Maschine ist, der man täglich daselbe Quantum an Heizmaterial resp. Nährstoffen zuführen kann, sondern daß für eine gewisse Abwechslung gesorgt werden muß, wenn der Körper gesund bleiben soll.

Mit der Ausstellung verbunden ist ein Zuber-Lose-Museum, das rechts vom Eingang in einem eine Treppe hoch gelegenen Zimmer sich befindet und das wir noch mit einem Blide streifen wollen. Die Zuberulose, deren verbreitetste Form die Lungenzosterulose ist, verlangt alljährlich taube Menschenbeständen, obwohl sie eine Krankheit ist, die nicht nur heilbar ist, sondern vor der man sich durch geeignete Maßnahmen überhaupt sehr wohl schützen kann. Schon ihre zureichende Bezeichnung als Proletariatskrankheit beweist, daß ungeunde soziale Verhältnisse, ungünstige Arbeitsverhältnisse, mangelhafte Ernährung, zu enge Wohnempfangnisse machen. Durch Sauberkeit, fräftige Nahrung, eine dem Zutritt von Licht und Luft zugängliche Wohnung kann man sich vor der Ansteckung schützen; dieselben Mittel sind es auch, die dem Kranken Besserung und vollständige Heilung bringen. In den Lungenheilstätten werden keine Zuberulosekranken und Lebensgeister gebraut, sondern Luft, Licht, Reinlichkeit und Ordnung sind die Mittel, mit denen dort gearbeitet wird. Unter dem Verste und Wärterpersonal solcher Heilstätten, das täglich mit Zuberulosekranken in nahe Berührung kommt, ist ein Ausdruck der Krankheit noch nicht beobachtet worden, ein deutlicher Beweis, wie sehr man sich vor dem Zuberulosegillus schützen kann. Zweifellos hat die Heilstättenbehandlung - eine große Karte zeigt die Verteilung der Heilstätten in Deutschland - bedeutende Erfolge erzielt, die Sterbefälle an Zuberulose sind erheblich

herabgegangen; aber die beste Heilstättenbehandlung ist machtlos, wenn die als erkrankt gezeichneten Entlassenen zu ihrer ungedungen Beschäftigung, in ihrer ungedungen Wohnungen zurückkehren. Die Zuberulose wird nur schrittweise mit der allgemeinen Besserung der sozialen Verhältnisse eingedämmt werden.

Wo der Kranke in seiner Wohnung verbleibt, muß diese in gewissen Umfang in eine Heilstätte umgewandelt werden; vor allem muß die Wohnung Einrichtungen zur Isolierung des Kranken haben, um die Ansteckungsgefahr für die Umgebung herabzumindern. In dem Museum ist das Modell eines Berliner Mietshauses aufgestellt, das bei 28 Familienwohnungen 4 Isolierzimmer für Zuberulose enthält. Unteres Mietszimmern sind in Wirklichkeit solche Wohnungen in den Arbeitergegenden nicht vorhanden, sie würden sich eben zu teuer stellen.

In gewissen Umfang kann die Eindämmung der Zuberulose einer Stadtmesser für den Fortschritt der Kultur bilden. Wir sehen in dem Museum u. a. eine Tabelle, auf der die Todesfälle an Zuberulose in Berlin von dem Jahre 1876 an bis 1900 verzeichnet sind. 1876 betrug die Zahl der in den Wohnungen Gestorbenen 2070 Personen, sie stieg dann beträchtlich, bis sie im Jahre 1900 die Zahl von 2487 Personen erreichte. Absolut genommen haben wir eine Vermehrung der Sterbefälle; tatsächlich bedeutet diese Vermehrung um den fünften Teil eine starke Herabminderung, da die Bevölkerung sich in derselben Zeit verdoppelt hat, von 1 auf 2 Millionen gestiegen ist. Es wäre gut gewesen, das Wachstum der Bevölkerung auf der Tabelle ebenfalls ersichtlich zu machen.

Daß das Museum zahlreiche Tabellen über die Fortschritte in der Bekämpfung der Krankheit, sowie Modelle vorzüglich eingerichteter Lungenheilstätten enthält, ist selbstverständlich. Zur Mitnahme für die Besucher liegt auch das im kaiserlichen Gesundheitsamt bearbeitete „Zuberulose-Merkblatt“ (im Buchhandel für 5 g erhältlich) aus, in welchem in gedrängter Kürze Nachträge zum Schutze vor Ansteckung und für bereits erkrankte Personen zusammengestellt sind.

Ans Erlaubnis wird uns geschrieben: Nachdem die Gesellen die Einführung der zehnständigen Arbeitszeit gefordert haben, ist das hiesige reaktionäre Unternehmertum mit voller Kraft an der Arbeit, die Gesellenorganisation zu vernichten. Bis jetzt sind alle Versuche, auf friedlichem Wege eine Einigung betreffs der von den Gesellen gestellten Forderungen herbeizuführen, an dem Starrsinn der Unternehmer gescheitert. Der letzte Weg ist jetzt beschritten und das Gewerbegericht als Einigungsamt angerufen worden. Die Gesellen hatten beschloffen, vor der Entscheidung des Einigungsamtes keine weiteren Schritte zu unternehmen. Es sollte jedoch anders kommen. Der Unternehmer Fischer, er bestellte sich außerdem auch Maurermeister, glaube ganz besonders aufpassen zu müssen; damit Verbandsmitglieder bei seinen Bauten ferngehalten würden. Aus diesem Grunde wurde am Sonnabend, 4. Juli, ein Verbandsmitglied plötzlich entlassen, weil es nach Meinung des Unternehmers ein ganz gefährlicher Aufwiegler ist. Die Folge davon war, daß neun andere Kollegen sofort mitgingen und am nächsten Montag weitere 21 die Arbeit einstellten, so daß von den 88 Maurern, die Fischer vorher beschäftigt, nur acht, meist alte Leute, bei der Arbeit blieben. Dieses hatte der gute Herr sich wohl nicht vorgestellt. Er ließ deshalb sehr aufgeregt herum und erbat sich Hilfe von — der Polizei, die ihm denn auch fünf Mann zur Bewachung eines Hauses zur Verfügung stellte. Die Gesellen beschloffen nunmehr, ihre Forderung gleich durchzusetzen. Unter den übrigen Unternehmern herrschte darüber große Aufregung, einige hatten ihre Bolitere beauftragt, so keine Streikenden auf die Bauten zu lassen. Inzwischen lief ein Schreiben von Vorsitzenden des Gewerbegerichts unter „ell“ ein, worin mitgeteilt wurde, daß die Zimnung von dem Anrufen des Gewerbegerichts in Kenntnis gesetzt worden sei, weitere Antwort werde erfolgen; gleichzeitig wurde den Gesellen im Interesse der guten Sache dringend empfohlen, nun eine Einigung nicht zu erschweren und sich bis dahin jeder das Einvernehmen zwischen Meister und Gesellen etwa noch mehr gefährdenden Handlung nach Kräften zu enthalten. Diese Mahnung wäre bei den Unternehmern gut angebracht gewesen, denn wäre die Wahrnehmung nicht erfolgt, hätten wir auch gerne solange gewartet. Gegen solche Uebergriffe werden sich die Kollegen aber stets mit aller Kraft wehren.

Die Unternehmer in **Lapiun** sind bereit, die Forderungen der Gesellen anzuerkennen, aber unter der Bedingung, daß sie keinen Maurer einstellen, der an der Baupolizei beteiligt gewesen ist. Die Kollegen haben aber beschloffen, den Betrag nicht eher anzuerkennen, bis die Unternehmer zu der Einsicht gekommen sind, daß auf solche Art keine Einigung stattfinden kann. Da der Zugang noch immer stark ist, werden die Verbandsmitglieder gebeten, Lapiun bis auf weiteres zu meiden.

Aus Baumlauf wird uns geschrieben: Im hiesigen Maurer- und Bauarbeiterkreis hat sich die Lage mehr verschärft. Die Unternehmer suchen so viel wie möglich Streikbrecher heranzuziehen. Von den Dresdener Kollegen haben wir mit Hilfe des Kollegen Höfner aus Dresden am Sonnabend drei wieder abgeholt. Leider hat der Kolonnenführer am Montag zwei Streikbrecher mitgebracht, die außerhalb Baumlauf, in Bartheim, auf einem Bau beschäftigt sind. Mittwoch, den 8. Juli, kamen wieder fünf Kollegen und ein Boliter aus Kotbus, die dort durch Vorspiegelung falscher Katalogen angeworben sind. Da nach Aussage der zugewiesenen Arbeitswilligen noch mehr von Kotbus kommen sollen, sind die nötigen Vorkehrungen getroffen, um den Zugang abzuhalten. Wir sind auch der Ueberzeugung, daß wir die bereits Zugewiesenen wieder zur Umkehr bewegen werden, denn es sind noch junge unversahene Leute, die meisten im ersten Jahr Geselle, einer hat sich sogar erst in den Verband aufnehmen lassen, damit er auch in der Fremde als Mitglied des Verbandes dastehet.

Planen i. W. Zu den etwa 350 „Arbeitswilligen“, die von vornherein bei der Arbeit blieben, sind im Laufe der letzten Woche 100 hinzugekommen. Am Freitag hatten die Unternehmer eine Versammlung, in der auch der Oberbürgermeister zugegen war, und der Bürgermeister soll ziemlich stark auf die Unternehmer eingewirkt haben, den Arbeiter entgegen zu kommen und so den Streik beenden zu helfen. Die Unternehmer lächerlich über den Wünschen ihres Stadtoberhauptes gar keine Rechnung getragen, sie wollten gar nichts bewilligen, weil sie auf baldigen starken Zugang von auswärtigen und auf den dann eintretenden Wechselmut der Streikenden rechnen. Goffentlich behält die Rechnung der Unternehmer ein recht großes Loch. Im Laufe der letzten Woche sind wiederum 200 Streikende abgereist. Einige Unternehmer haben die Forderungen bewilligt. Die Bauten, wo eine größere Anzahl Streikbrecher arbeiten, werden von Schulzeuten „heimgesucht“. Unsere Streikposten werden von den Unternehmern nicht nur belästigt und mit Worten bedroht, sondern auch mit Fingerringen und Knütteln gezwungen, einem wurde sogar ein Revolver auf die Brust gehalten.

In Effenach fand Montag, den 6. Juli, aus Anlaß der Aussperrung der hiesigen Maurer eine öffentliche Maurerverversammlung statt. Es wurde festgestellt, daß seitens der Zimnung kein Grund vorlag, die sämtlichen Maurer, welche dem Verband angehören, zu entlassen, da es sich bei dem Falle Stein um Dinge handelte, die die Zimnung gar nichts angingen. Dadurch, daß die Zimnung die Aussperrung in Effenach letzte, habe sie bewiesen, daß sie die Art und Weise, wie Herr Stein seine Gesellen behandelt, für gut befand. Es wäre nach der Meinung der Versammlung besser gewesen, wenn die Zimnung die Angelegenheit Stein eine vermittelnde Rolle gespielt hätte. Da von seitens der Zimnung die Bedingungen, unter denen die Maurer die Arbeit wieder aufnehmen könnten, nicht mitgeteilt wurden, hielt es die Versammlung für angebracht, den Meistern ihre Bedingungen zuzustellen, die folgende sind: 1. Eine Lohnzulage von 8 1/2 pro Stunde auf die zuletzt gezahlten Löhne, sowie Festsetzung der unteren Grenze des Lohnes auf 86 1/2 pro Stunde. 2. Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit von 8 Uhr früh bis 6 Uhr Abends mit den bisher üblichen Pausen. 3. Wiedererrichtung sämtlicher Aussperrten auf ihre alten Plätze und Stellen. Die beiden ersten Forderungen sind auch den Meistern zugestellt worden, welche der Zimnung nicht angehören. Weiter wurde der Versammlung berichtet, daß schon 60 Mann abgereist sind und schon jetzt für noch 20-25 Mann Arbeitsgelegenheit gemeldet ist, so daß diese in den nächsten Tagen abreisen können.

Aus Cassel wird uns berichtet: Die hiesigen Schreiner (Schüler) streiken bereits 15 Wochen, um die Anerkennung folgender Forderungen: Verkürzung der Arbeitszeit auf neun Stunden, Lohnerhöhung um 10 pzt. und 18 Minimallohn

wöhnlich, sowie Abschaffung der Affordarbeit. Die Schreinermeister hätten sich der Erwartung hingeeben, nach fünf bis sechsmonatiger Streikdauer werde die Unterführung ausbleiben und infolge Mangel an Arbeit die Streikenden die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufnehmen. Inzwischen haben die Meister noch darauf gerechnet, daß die Streikenden am 1. Juli die Meile nicht würden zahlen können und daß dann die Aufhebung des Streiks ganz selbstverständlich sein würde. Nichts von dieser Hoffnung ist eingetroffen. In ihrer Verzweiflung haben die Schreinermeister sich nun an die Unternehmernorganisation des gesamten Bauhandwerks gewandt, damit, um die Schreinergeleuten nützlich zu machen, eine allgemeine Aufsperung sämtlicher Bauarbeiter durchzuführen. Die großen Herren in Haus haben sich denn auch diesem Plane geneigt erklärt, was aus folgendem unten 9. Juli an den Vorsitzenden des Gewerkschaftsrates gerichteten Schreiben hervorgeht:

Der nun seit 15 Wochen andauernde Zustand der hiesigen Arbeiter läßt auf das Fortschreiten der Bauarbeiten im allgemeinen einen so schädlichen Einfluß aus, daß es den Gewerkschaftsleitern der übrigen Baugewerbe nicht mehr möglich ist, nützlich zuzusehen. Sie werden deshalb von jetzt an den Zustand mit den hiesigen Schreinermeistern gemeinsam bekämpfen. Dieses Zusammengehen der Meister ist um so dringender notwendig geworden, als die Gesellen und Arbeiter der nichtautonomen Baugewerbe den hiesigen Ausständigen bereits zu Hilfe geeilt sind und durch öffentliche Auftrufe selber zur Unterführung jammen. Aus diesen Gründen hat in seiner Sitzung vom 8. d. Mts. der Casseler Arbeiterverband für das Baugewerbe, dem folgende Vereinigungen angehören:

1. Casseler Bauvereinigung,
2. Freie Vereinigung der Zimmermeister Cassels und nähere Umgebung,
3. Arbeiterverband der Schreinermeister und Holzindustriellen von Cassel und Umgebung,
4. Arbeiterverband der Maler, Weißbinder und Sackler von Cassel und Umgebung,
5. Vereinigung der Casseler Dachdeckermeister,

folgenden Beschluß gefaßt:

Wenn bis zum 22. Juli die Tischlergeleuten die Arbeit nicht wieder aufgenommen haben, so werden am 25. Juli alle Gesellen und Arbeiter, welche Verbänden angehören, entlassen. Der Casseler Arbeiterverband für das Baugewerbe richtet nun an das Gewerkschaftsamt das Ersuchen, diesen Beschluß den einzelnen Gewerkschaften mitzuteilen, damit möglichst viele der Ausständigen für alle Baugewerbe vertrieben wird.

Es soll noch hinzugefügt werden, daß die Tischlermeister auf dringendes Ersuchen der übrigen Baugewerbe sich bereit erklärt haben, die von ihnen vor dem Beginn des Ausstandes gemachten Zugeständnisse bis zum 22. Juli aufrecht zu erhalten. Sollte die Zustimmung zum Artikel nicht bekannt sein, so führen wir dieselbe nachstehend an: 1. Auf den bisher gezahlten Lohn werden bei Wiederaufnahme der Arbeit 9 1/2 für die Stunde und am 1. April 1904 abermals 2 1/2 für die Stunde zugelegt. 2. Möglichste Vermehrung aller Sonntags- und Nachfeierarbeiten. Werden solche Arbeiten verlangt, so wird für Überstunden bis Abends 8 Uhr ein Aufschlag von 10 1/2 für solche nach 8 Uhr Abends und Sonntags ein Aufschlag von 20 1/2 für die Stunde gezahlt. 3. Die Affordlöhne erhalten eine Erhöhung von 10 pzt. 4. Die Vereinbarungen sind auf allen Werstätten gebrecht auszuführen. Der Arbeiterverband hat den Tischlermeistern die Anerkennung nicht verweigert, daß die Zugeständnisse ihrerseits, deren die Tischlergeleuten schon vor dem Ausstand, also ohne Opfer, hätten teilhaftig werden können, überaus reichlich zu nennen sind.

Der Arbeiterverband hat ferner die Ueberzeugung, daß, wenn die Tischlergeleuten trotz solcher Lohnverbesserungen in den Ausstand treten, wie dieses geschehen ist, es sich für sie gar nicht um eine Lohn-, sondern um eine Machtfrage handelt. In Vorwettbewerb ist der Standpunkt und der unabänderliche Wille des Casseler Arbeiterverbandes genügend klar gestellt; wir erlauben das Gewerkschaftsamt höflichst, das Weitere zu beraten.

Hochachtungsvoll
Der Vorstand
des Casseler Arbeiterverbandes für das Baugewerbe.
Chr. Müller.

Die Casseler Maurer fragen sich, was in aller Welt sie mit dem Streik der Schreiner zu tun haben und finden es ganz absonderlich, daß ihre „Arbeitsgeber“ zur Aussperrung schreiten wollen, wenn die Schreiner nicht bis zum 22. Juni die Arbeit wieder aufnehmen. Die Maurer werden die Baumentnehmer daran erinnern, daß sie gegenständig im Vertragsverhältnis stehen und daß die event. Aussperrung von den Maurern als Vertragsbruch angesehen wird. Unsere Kollegen sehen im übrigen der Dinge, die da kommen sollen, mit größter Seelenruhe entgegen.

In einem Bericht in Nr. 27 unseres Blattes über die Vorgänge in Mainz heißt es u. a., Herr Hauswald habe dem italienischen Kolonnenführer in Bezug auf die Menschenanbahnung am Bahnhof gesagt: „Das Kommando von der Wahl.“ Herr Hauswald erklärt uns in einer Zuschrift, daß er diesen Ausdruck nicht getan habe. Es sei vielmehr den Leuten gleich beim Engagement ausdrücklich gesagt worden, daß in Mainz Aussperrung sei. Ferner heißt Herr Hauswald abschließend in Abrede, daß die Italiener eingeperrt worden seien, sondern es sei den Leuten vollständig freigestellt gewesen, fortzugehen. Um den ausreichenden polizeilichen Schutz an der Arbeitsstelle und in den Quartieren hätten die „Arbeitswilligen“ selbst nachgehakt. Der italienische Konularagent in Mainz habe sich selbst überzeugt, daß die Italiener gut untergebracht seien; auch habe derselbe mit dem Kolonnenführer Dispora selbst gesprochen, ohne daß derselbe irgend welche Beschwerden vorgebracht hätte.

Dieser Berichtigung gegenüber wollen wir nur bemerken, daß die schriftliche Erklärung des Dispora uns vorgelesen hat und daß sie sich vollständig deckt mit der in Nr. 27 abgedruckten Erklärung. — Von anderer Seite werden wir aber darauf aufmerksam gemacht, daß der italienische Kolonnenführer wahrscheinlich nicht Dispora (di Sopra), sondern di Sopra heißen und ein ganz abgeleiteter Streikbrecherent sei werde. Dann würden wir freilich auf die Glaubwürdigkeit des Dispora alles di Sopra keinen Wert legen zu geben haben. Unter der Signatur: Noch ein italienischer Streikbrecher-

agent konnten wir im Jahre 1902 in der Nr. 29 des „Grundstein“ berichten:

Zu den ... befehligt gegebenen italienischen Streikbrecheragenten kommt noch einer hinzu. Es ist dies ein gewisser Giuseppe di Sopra aus Rigoloso. Rigoloso in Genua, Provinz Udine, ist ein Streikbrecher und die ganze Familie die Sopra besteht aus Streikbrechern oder Streikbrechergehilfen. Je nachdem sie hemittelt oder unhemittelt sind. Giuseppe di Sopra arbeitete im vorigen Jahre in Hannover bei Leipzig und verlor dort aus die hiesigen Unternehmern als Streikbrecher. In diesem Jahre hat er sich Schönebeck als Wirkungsstätte erwählt. Als er dort ankam und ihm von den dortigen Kollegen bedeutet wurde, daß dort Streik sei, antwortete er: „Ja, habe keine Zeit zum Streik.“

Wenn wir nicht irren, haben wir uns schon einige Male mit diesem di Sopra zu beschäftigen gehabt. Unsere Manier Kollegen mögen also bei Verhandlungen mit diesem Geleuten die nötige Vorsicht wahren lassen. — In der letzten Woche sind wiederum 19 italienische Streikbrecher hinzugekommen, die, wie üblich, durch 15-16 Schulleute und zwei berittene Gendarmen eskortiert, in ihr Quartier im Gartenfeld gebracht wurden. Die Neulingen kommen werden an dem Bau Eck Rheinallee und Kaiserstraße beschäftigt. Auch um diese Baustelle patrouillierten nunmehr eine Anzahl Schulleute. Die Manier „Volksgas“, bemerkt sehr richtig: Wenn es den Unternehmern gelingen sollte, noch mehr „Arbeitswillige“ zu finden, so daß an noch mehr Bauten gearbeitet werden könnte, dann würde die Zahl der Manier Schulleute zur wirksamen Unterstützung der Bauunternehmer nicht ausreichen und die Stadt Mainz müßte eine Vermehrung derselben eintreten lassen. Auch, das sollte uns nicht wundern. Hat sich doch innerhalb kurzer Zeit so manches innerhalb unserer Stadt verändert.“

Höchst merkwürdig kontrastiert die Berichterstattung über den Umfang und den Stand der Aussperrung in Cassel. In einer in der letzten Woche abgehaltenen Versammlung der Unternehmer wurde gesagt: Die Mehrzahl der Casseler Unternehmer sei den Beschloffen treu geblieben. Dasselbe könne von dem Fingehyndikat gesagt werden. Die Zahl der Aussperrten ist lediglich auf 3300 gestiegen; um eine genaue Uebersicht geben zu können, habe man an 201 Maurermeister Fragebogen versandt. Bis jetzt seien nur 88 ausgefüllte Bogen zurückgekommen. Diese 88 Meister hätten 2751 Personen ausgesperrt. Die Zahl 3300 sei also nicht zu hoch gegriffen. Der „Christliche Arbeiterverband“ habe um eine freie Aussperrung gebeten, die man auch bewilligt habe. Die Verhandlungen seien noch nicht zum Abschlusse gelangt, denn der Arbeiterverband habe an seinen Beschloffen fest. Auch das Gewerbegericht sei an den Verband heranzutreten, aber der Bauvereinigen habe nicht die Absicht, vor dem Gewerbegericht zu verhandeln. Man habe anerkannt, daß viele kleine Meister dem Verband angehören, welche die Sperre nicht so lange aushalten könnten, und da man deren Ruin nicht wolle, habe man beschloffen, diese in der Postlage zu unterstützen. In den letzten zwei bis drei Tagen sind für diesen Zweck über M. 9000 an freiwilligen Gaben gezeichnet worden. Eine Liste zirkulierte in der Versammlung und waren am Schlusse derselben M. 19110 gezehnet. Der Vorsitzende erklärte, bei der Aussperrung handle es sich nicht mehr um eine Lohn-, sondern um eine Machtfrage. Alle Handwerker hätten ein Interesse an Ausgange des Streiks. Der Arbeiterverband habe heute 392 Mitglieder. Ein Antrag, die Stimmzettel, welche beschloffen haben, wöchentlich M. 1 an die Streikliste zu zahlen, ebenfalls auszusperren, wurde abgelehnt. Schließlich nahm man einstimmig eine Resolution an, worin sich die Versammlung mit den bisher getroffenen Maßnahmen einverstanden erklärt, insbesondere mit der Starkeilung, wie sie in den Tagesstellungen veröffentlicht wurde, bezw. noch veröffentlicht werden soll. Weiter beschloß die Versammlung die volle Aufrechterhaltung der Aussperrung.

Von dem Vorstand unseres Cobener Zweigvereins wird uns bagegen berichtet: Was wir in der vorigen Woche kommen haben, ist eingetroffen: unheimlich wie die Spalten, sind die Unternehmer vor der Wirklichkeit auseinandergeklungen. Die Herren meinten durch große Erklärungen in Zeitungen und Blättern sich von der Tatsache rein machen zu können, daß sie mit der Aussperrung eine große Dummheit begangen haben. Sie geben den Kleinmeister die von dem Gehens des Bankrotts geschäftigt sind, die himmlischen guten Worte und machen ihnen die beständlichsten Versprechungen. Es konnte doch alles nichts nützen, die Aussperrung ist ins Wasser gefallen, und sie hatten sich das Schamgefühl unsere Klassen heranzuziehen, und sie hatten sich allen Ernstes unter heiligem Schwur dieses vorgenommen, so müssen sie heute zugeben, und ist dies auch von verschiedenen Meistern, wenn auch widerwillig, eingestanden worden, daß sich die „Aussperrung“ nicht so von heute auf morgen machen läßt. Nachdem über 284 Kollegen den Ort verlassen haben, sind am Schlusse der Berichtwoche noch 281 Kollegen ausgesperrt, die auch schon wieder zu den alten Bedingungen in Arbeit treten könnten, wenn wir nicht den Beschluß gefaßt hätten, daß dort, wo ein Teil der Kollegen ausgesperrt ist, die übrigen die Arbeit niederkulegen hätten und über solche Bauten die Sperre zu verhängen sei. Berlangen doch die Kollegen am Orte, daß sie nun endlich auch ihre Forderungen stellen können. Die Ansicht macht sich allgemein geltend, daß das Essen geschnitten werden soll, so lange es warm ist. Kommen die Unternehmer in den durch den Vorsitzenden des Fingehyndikats eingeleiteten Unterhandlungen uns nicht entgegen, so wird jedenfalls in den ersten Tagen der Sperrung umgedreht und aus den Angegriffenen werden Angreifer. Die Situation ist gänzlich Arbeit in Fülle vorhanden, den außen noch immer Nachfrage nach Maurern. Einige Unternehmer, denen es gelungen ist, Material zu erhalten und wieder Maurer einstellen wollten, haben solche nur zugesperrt erhalten unter der Voraussetzung, daß sie höhere Löhne zahlen müßten. Kurz und gut, der Streik in Cassel kam und wird nur mit einem Siege der Maurer enden. — In einer Zuschrift vom 11. Juli wird berichtet: In der heutigen Sitzung mit den Unternehmern ist folgendes vereinbart worden: Vom 1. November d. S. bis zum 1. Juli 1904 wird für die Maurer ein Mindestlohn von 50 1/2 gezahlt, die Bauger erhalten diesen Lohn schon von jetzt ab, bei einer Erhöhung der Affordbreite um 10 pzt. Vom 1. Juli 1904 bis zum 1. Mai 1905 beträgt der Lohn für Maurer und Bauger 62 1/2 und von da bis zum 1. Mai 1906 65 1/2. Die Arbeitszeit ist 10 Stunden. Die Bauarbeiter erhalten in allen Fällen pro Stunde 10 1/2 weniger als die Maurer. Am nächsten

Montag soll eine Schlichter-Kommission zusammentreten, die einen vollständigen Arbeitsvertrag fertigstellen soll. Voraussichtlich wird Mittwoch, den 16. Juli, die Arbeit in vollem Umfange aufgenommen. — Ein Telegramm meldet jedoch, daß die Bildung der Schlichter-Kommission vorläufig gescheitert ist. Unter allen Umständen ist aber klar, daß von einer Aussperrung kaum mehr die Rede sein kann. Es ist auch wohl kaum zu befürchten, daß die Verhandlung ernstlich scheitern sollte.

Aus Dortmund wird geschrieben: Eine stark besuchte öffentliche Mauererversammlung sagte am 8. Juli im „Adlonischen Hof“. Zunächst erstattete Kollege Wehring Bericht über den augenblicklichen Stand der Lohnbewegung; danach sind vier Unternehmer gespritzt, einige wurden dieser Tage noch folgen, sechs Unternehmer haben die Forderungen bisher bewilligt. Kollege Kohl wies in längeren Ausführungen auf die früheren Kämpfe der Dortmunder Mauerer hin. Im Jahre 1888, 1896 und 1900 seien es die hiesigen Unternehmer gewesen, welche durch ihr absichtliches Verhalten den Kampf heraufbeschworen. Auch jetzt sei von Seiten der Organisationen alles versucht, durch friedliche Verhandlungen die Frage zu erledigen, aber es ist entweder gar keine Antwort erfolgt, oder nur eine kurze nicht befriedigende. Diese Behandlung sei die Mauerer jetzt sehr. Wenn die Innung jetzt mit der allgemeinen Aussperrung drohe, so könne uns das nur recht sein, denn dann würden auch den uns bisher noch fernstehenden Kollegen endlich die Augen aufgehen. Kollege Wagner als Vorsitzender des Gesellenausschusses berichtet über seine Unterredungen mit dem Innungspräsidenten Herrn Knufius. Aber auch aus diesen Unterredungen sind die Absichten der Innung nicht zu erkennen, da Herr Knufius es wohlweislich vermieden hat, auch nur seine eigene Ansicht mitzuteilen. Nachdem noch die Kollegen Nitzkau, Görres u. a. in der Diskussion gesprochen, wurde eine Resolution über, welche verlangt, statt der bei den Sperren geforderten 48 1/2 Stundenlohn einen solchen von 50 1/2 zu verlangen, abgelehnt, dagegen ein Antrag, welcher besagt, daß die hiesigen Mauerer unter allen Umständen an der Erringung der zehnjährigen Arbeitszeit und des 48 1/2-Stundenlohnes festhalten würden, sollte es aber die Innung auf den Kampf abgesehen haben, dann würden auch die Mauerer auf der anfangs gestellten Forderung von 50 1/2 bestehen, einstimmig angenommen. Nachdem noch der Vorsitzende zum treuen Zusammenhalten aufgefordert und den Tod eines Kollegen bekannt gegeben, zu dessen Andenken sich die ganze Versammlung von den Plätzen erhob, wurde die von besten Geiste besetzte Versammlung mit einem heilsamen Hoch auf die Mauererbewegung geschlossen. Bezüglich der Sperren ist zu berichten, daß Sprenger bewilligt hat und daher die Sperre über dieses Geschäft aufgehoben ist. Dagegen sind Sperren verhängt über die Geschäfte der Unternehmer Wein, Naumburg, Lepping und Wentrup.

In Hannover ist nun auch der erste Krupp italienischer Streikbrecher eingetroffen (da die Mauerer ausgespart sind, ist die Bezeichnung „Streikbrecher“ allerdings nicht ganz zutreffend, richtig wäre wohl der Name: „Aussperrungsverlängerer“), wahrscheinlich sind sie in Swinemünde entlassen worden. Die Herren Streikbrecher haben geruht, in den Gefängniszellen des im Bau begriffenen Gebäudes für das Polizeipräsidium Wohnung zu nehmen. Möglicherweise, wie die Ausgesparten nur einmal, sind, nehmen sie auch hieran Anstoß und zwar aus lauter Sorge für die Gesundheit der süßblütigen Mitbürger. Für die diese bereitgestellten Schlafstätten sollen nämlich noch etwas sehr feuch sein. — Kaufpreiser in unserem lieben Vaterlande anzunehmen war den händelnden Unternehmern bisher noch nicht möglich, trotzdem unter Mitwirkung eines Mauererpolizisten — Steiner ist sein Name und im Jahre 1900 lag es mit in der Streikkommission — 55 1/2 Stundenlohn ausgetrieben wurden. Die Unternehmer bieten alles auf, um für die Fertigstellung ihrer Bauten Fristverlängerungen zu erwirken. Dies war ihnen auch gegliedert bei den Geschäftsleuten in einem Stadtviertel, wo recht viele Läden umgebaut werden. Damit ist aber die Arbeiterunzufriedenheit durchaus nicht zu beseitigen, und der Inhaber eines großen Verkaufsgeschäfts, hat auch schon einsehen müssen, daß er sich eine arge Daus in den Hals gesetzt hat mit der Zuschüerung an seinen Bauherrn. Bei einer Aussprache mit dem Geschäftsmann hat sich aber auch herausgestellt, daß er und wohl auch andere mit unwahren Behauptungen hintergangen worden sind. Der Inhaber des großen Verkaufsgeschäfts verlangt vielmehr ziemlich ungenügend die Fertigstellung seines Baues.

Die Unternehmer wachen bekannt, daß sie nun Ausländer in großer Zahl heranziehen wollen. Der Uebermut der hannoverschen Mauerer, Zimmerer und Bauarbeiter soll ein für allemal gebändigt werden. 18.000 sollen schon zur Unterstützung der notleidenden Unternehmer geschickt und davon soll die Hälfte bar eingekauft sein. Wir sind der Meinung, die Herren werden auf die 18.000 noch eine erhebliche Summe darzulegen müssen, wenn sie nicht vorziehen, bald friedliche Löse anzuschlagen.

Versammlungen und sonstige Bewegung.

Am 29. Juni wurde in Braunschweig eine Statistik über die Lohnhöhe und die Zahl der an drei beschäftigten Kollegen aufgenommen. Ermittelt wurden 507 Kollegen und 112 Bezahlungen auf 93 Baustellen inl. und uml. und im Bau. Hierunter waren Neubauten 54. Im Keller befanden sich 8, in der ersten Etage 9, in der zweiten Etage 3, in der dritten Etage 3, in der vierten Etage 4. Mauerfertig waren 10, im Aufb. befanden sich 6, zugestrichelt waren 11. Füll- und Umbauten waren 9 vorhanden. Über die verschiedenen Altersklassen und die Verteilung der Stundenlöhne auf diese giebt folgende Tabelle Auskunft.

Alter in Jahren	Kollegen in Baustellen	Löhne in Pfennigen													
		60	58	55	52	50	48	47	46	45	43	40	38	35	30
unter 20	55														
20-30	169	8	1	2	154	1	3								
30-40	154	8	2	1	140	2									
40-50	95	7			83	2	1	1							
50-60	27	8	1	1	18	3									
über 60	7				4		1								
Gesamt	507	26	2	5	2412	216	6	1	8	2	18	5	3	3	1

Diese Zahlen geben zwar kein ganz genaues Bild von der Lohnhöhe am hiesigen Orte, weil erstens nur 75 pSt. der Kollegen ermittelt wurden und zweitens die christlichen Kollegen eine Statistik für sich aufnehmen. Wenn die Kollegen aber — was wir voraussetzen — wahrheitsgemäße Angaben gemacht

haben, so zeigen uns immerhin diese Zahlen, daß wir trotz der geringen Bauaktivität in diesem Jahre den erzwungenen Lohn hochgehalten haben. Sehr wahrheitsgemäß ist es aber, daß die Höhe dieser Zahlen zu einem guten Teil auf Konto der großen Zahl Arbeitslosiger gerechnet werden muß, da man gerade bei Arbeitsmangel die älteren und minder leistungsfähigen Mauerer von Seiten des Unternehmern auf das Straßengestühl setzt, also höher gelohnte Arbeiter in Arbeit läßt. Der durchschnittliche Stundenlohn beträgt 49,49 Pf. Die 26 Kollegen, die 60 1/2 erhalten, wohnen in Alford. Diese sind nicht mit in den Durchschnitt eingerechnet. Ein großer Prozentsatz der unter 50 1/2 entlohnten Kollegen entfällt auf drei Unternehmer: Gröpler, Wehler, Krause. Der erste genannte Unternehmer beschäftigt fast durchschschnittlich 80 Bezahlte, und so ist es auch diesmal wieder erklärt, daß hier ein großer Teil Junggeblenen mit weniger als 50 1/2 entlohnt werden. Wehler, der augenblicklich einen städtischen Neubau (Bürgerhalle) ausführt und nach eigener Aussage schlecht submittiert hat, will dieses auf Kosten der Arbeiter wieder herausgeben und beschäftigt mit Vorliebe jüngere und solche Kollegen, die sich einen minderen Lohn gefallen lassen. Mauermeister Krause zählt im Prinzip jedem neuangehenden Kollegen nur 48 1/2. Wird der betreffende Kollege die nächste Woche bestelligt, so erhält er den 50 1/2 Stundenlohn. Rißt sich der Kollege den niederen Lohn gefallen, so ist Herr Krause auch zufrieden damit. Hier ist es Sache der einzelnen Kollegen, Abhilfe zu schaffen. Die Arbeitslosigkeit ist nach wie vor immer noch flau; über 80 verheiratete Kollegen sind noch arbeitslos.

Aus Cottbus wird geschrieben: Hier ist in diesem Jahre die Bauaktivität sehr flau, so daß hier gegenwärtig höchstens 180 Stellen beschäftigt werden können, gegen 300 bei einer mittelmäßigen Bauaktivität. Es ist auch vorläufig gar keine Aussicht auf Besserung vorhanden und ist dadurch ein großer Teil unserer Kollegen gezwungen, in den Nachbarstädten wo eine bessere Konjunktur ist, wie in Forst, Sparyenberg, Lübben, Müstau usw., zu arbeiten. Infolge dieser schlechten Bauaktivität erlauben sich nun die hiesigen Meister, die nebenbei bemerkt auch dem Arbeitgeberverband für das Baugewerbe angehören, alle möglichen Sachen mit den organisierten Gesellen. So sind bei dem Mauermeister A. Bagel fünf Kollegen gemahregelt worden, weil sie nach Ansicht des Herrn Bagel die Maßstäbe für den Lohn setzen sollen bei der Geschäftssperre, die im Juni 1902 über sein Geschäft verhängt wurde und die durch die Einmütigkeit der Kollegen in acht Tagen strengt beendet war. Weiter hat die Firma Bagel & Co. im April dieses Jahres ebenfalls fünf Kollegen gemahregelt, weil sie sich weigerten, während des Kalauer Streiks in Kalau Arbeiten auszuführen, die Herr Bagel während des Streiks dort übernommen hatte. Wenn die Zeiten nicht gar so schlecht wären, so würden sich die Herren wohl hüten, sich derartige Sachen zu erlauben; in der gegenwärtigen Lage läßt sich aber daran nichts ändern. Bedauerlich ist es nur, daß mit dem Einlegen der schlechten Geschäftskontingente und der vorgekommenen Mahreglungen auch eine große Laubzeit unter den Kollegen zu verzeichnen ist. Dies erkennt man in erster Linie an dem Besuch der regelmäßigen Mitgliederversammlungen, der in diesem Jahre so schlecht war wie noch nie zuvor; von den Kollegen auf dem Lande ist in diesem Jahre kein einziger erschienen. Das ist ein Zustand, wie er für die Zukunft nicht weiter bestehen darf. Deshalb müssen es sich die Kollegen zur Pflicht machen, öfter in den Versammlungen zu erscheinen. Ferner ist es zu beobachten, daß die größte Mehrzahl unserer Kollegen fast indifferent ist. Dies konnte man am besten bei der herkömmlichen Reichstagswahl spüren. So ist es vorgekommen, daß in einem Orte, wo 36 Mauerer wohnen (die allerdings zum größten Teil nicht in Cottbus arbeiten und unorganisiert sind, aber zum Cottbuser Zweigvereinsgebiet gehören), nicht eine einzige Stimme für den sozialdemokratischen Kandidaten abgegeben wurde, der konstante Kandidat aber sämtliche Stimmen auf sich vereinigte. Ähnliche Vorkommnisse sind noch in einer ganzen Reihe von Ortschaften unseres Gebietes vorgekommen. Es würde aber zu weit führen, sie alle hier anzuführen, trotzdem sie es verdient hätten, an den Bringer gestellt zu werden. Das muß sich ein jeder unserer Kollegen eingelehen, daß derartige Zustände eines deutschen Mauerers unwürdig sind. Gerade weil fast überall in Deutschland unsere Kollegen an der Spitze des Wahlkampfes gestanden haben und bei uns das Gegenteil der Fall ist, deshalb muß es doppelt bedauerlich auf uns wirken. Diefelben Verhältnisse herrschen fast in der ganzen Lausitz. In Kalau wurde im vorigen Jahre ein Zweigverein gegründet, im Frühjahr dieses Jahres traten die Kollegen in eine Lohnbewegung ein, jetzt, nachdem dieselbe beendet ist, kümmert sich kein einziger Kollege mehr um die Organisation, die meisten Kollegen wohnen auf den Dörfern und haben durch die Landwirtschaft, die sie betreiben, ihr nötiges Einkommen, sie kümmern sich aber gar nicht darum, wie die Kollegen, die in der Stadt wohnen und keinen Nebenberuf haben, mit den paar Hunderten Kollegen durchkommen sollen, denn in Kalau verdienen die Kollegen 28 bis 30 1/2 bei elfstündiger Arbeitszeit, die zehnjährige Arbeitszeit wurde durch die Lohnbewegung erzwungen, aber die Kollegen haben selbst diese Erzwungenschaft wieder illusorisch gemacht. In Müstau und Weiskauer liegen die Verhältnisse ebenso, im ersten Orte besteht überhaupt gar keine Organisation und in letzterem ist nicht viel davon zu spüren, trotzdem in und um diesen Ortschaften mehrere hundert Mauerer beschäftigt werden. Aus allen diesen Gründen möchte es jeder organisierte Kollege für seine Pflicht erachten, überall, wo er mit solchen Kollegen zusammenkommt, sie auf den Zweck und Nutzen der Organisation aufmerksam zu machen, damit auch diese Kollegen die Notwendigkeit der Organisation erkennen und auch wir es dahin bringen, daß es keinen Kollegen in der Lausitz mehr giebt, der nicht der Organisation angehört.

In Danzig fand am Donnerstag, den 2. Juli, eine öffentliche Mauererversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Die diesjährige Lohnbewegung. Eine vom Zweigvereinsvorstand aufgenommene Statistik hatte folgendes Resultat: Auf 91 Neubauten und einigen kleineren Arbeitsstellen waren 68 Kollegen und 643 Gesellen beschäftigt. Der Lohn schwankte zwischen 35 und 50 1/2 pro Stunde, der Durchschnittslohn beträgt 41 1/2. Die Kollegen Grünhagen und Schmalz besprachen nochmals die gestellte Forderung und das Verhalten der Unternehmer hierzu, rieten aber davon ab, schon jetzt Stellung zu der ganzen Forderung zu nehmen. Sie erklärten jedoch, daß sie, sobald die Zeit günstiger erscheint, auch durchgeführt werden müsse. Beide Bedner empfahlen, vorläufig den Stundenlohn von 45 1/2, der im Jahre 1900 erzwungen wurde, allmählich aber wieder verloren ging, wieder überall

zur Geltung zu bringen. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „In Erwägung, daß die notwendigen Lebensbedürfnisse des arbeitenden Volkes besonders durch den Kollaps ganz bedeutend im Preise gesteigert werden, und daß auch die Wohnungsmieten in Danzig und Umgegend durch die Grund- und Boden Spekulation, die von gewissenlosen Baukapitalisten so intensiv betrieben wird, für die Arbeiter kaum erschwinglich sind, erachtet die am 2. Juli im Lokale des Herrn Steppuhn tagende öffentliche, auf beschworene Mauererversammlung für unbedingt notwendig und für einen Mauerergesellen für unbedingt notwendig und auch für zeitgemäß. In weiterer Erwägung, daß die meisten Unternehmer im Baugewerbe Baukapitalisten sind, die ein starkes Interesse an niedrigen Löhnen haben, so daß voranzutreiben ist, daß der durchaus notwendige Lohn von 50 1/2 nicht ohne Kampf durchzuführen sein wird, die Baukonjunktur aber für einen größeren Kampf nicht günstig ist, nimmt die Versammlung von der Durchführung des 50 1/2 Stundenlohnes bis zu einer günstigen Zeit Abstand. Die Versammlung beschließt, dafür eintreten zu wollen, daß auf allen Baustellen, wo der ortsübliche Lohn von 45 1/2 nicht gezahlt, auch von den Unternehmern noch eine längere Arbeitszeit als 10 Stunden verlangt wird, dafür einzutreten, daß wenigstens diese Arbeitsbedingungen, die selbst von den Agitatoren der Unternehmer in Danzig bestimmt und anerkannt sind, aufrecht erhalten werden. Um dieses erreichen zu können, erachtet die Versammlung es für notwendig, daß alle Mauerer in Danzig in aller nächster Zeit dem Zentralverband der Mauerer beitreten, da ohne eine starke Organisation nicht das Beringelte zu erreichen ist.“

In Gelsenkirchen fand am 28. Juni eine öffentliche Mauererversammlung statt. Kollege Lüder aus Düsseldorf eröffnete in längerer Rede das Thema: „Das Ausperrungsproblem der Mauerer und Bauhandwerker von Gelsenkirchen und Umgegend hierzu?“. Er erwähnte, daß nicht nur in letzter Zeit, trotz der höheren Miete und Lebensmittelpreise, die Löhne der Mauerer und Bauhandwerker heruntergegangen, sondern daß die Unternehmer auch noch die Tarif einschließen, bestehende Mauerer auszusperren. Um diesen würden die Unternehmer die Organisationen spüren, da sie dieselben fürchten; so wurde voriges Jahr ein solcher Versuch gemacht bei der Ausperrung in Hamburg. Es ist nicht zu übersehen, wenn die Organisationen mehr und mehr zunehmen, da den Wünschen der Bauhandwerker kein Gehör gegeben, sogar die Rechte derselben unterdrückt werden. Die Mauerer können doch nur mit einer 40-42 Wochen langen Arbeitszeit im Jahr rechnen und erhalten die elfstündige Arbeitszeit 40 1/2 im Durchschnitt pro Stunde, während sie 1900, wo die Zahlungsmittel billiger waren, 42 1/2 bekamen. Durch die Organisation wurde es in Düsseldorf erreicht, die zehnjährigen Arbeitszeit den Lohn auf 48 und 50 1/2 pro Stunde zu erhöhen. Herr Lüder hat dann auf die Ausperrung der Mauerer in Hannover-Bünden, welche mit den Zimmerleuten leiden müssen, zu sprechen. Er erwähnt die öffentliche Bekanntmachung in Düsseldorf, daß die Unternehmer keine Arbeiter, die von Hannover und Bünden zu reisen, einstellen sollen. Was soll nun ein Mauerer, welcher unbeschäftigt ausgehert ist und nirgend Arbeit bekommt, anfangen? Woher soll ein solcher Familienverdienst seine Familie ernähren? Gerechtigkeit ist es verboten, Arbeiter ohne mit irgend welchen Zeichen zu versehen, trotzdem wurden bei der Lohnbewegung in Koblenz am 16. Mai 1902 die Arbeiter ohne mit 1-5 bezeichnet. Bei öffentlichen Bauten möchte es den Unternehmern zur Pflicht gemacht werden, den Bauhandwerkern den ortsüblichen Lohn zu zahlen und die festgesetzte Arbeitszeit einzuhalten. Doch gerade darin wird viel gehindert. Jeder Arbeiter möchte seine Lage zu verbessern, doch ist dieser nur durch starke Organisationen zu erreichen. Von den 200.000 Mauerern Deutschlands gehörten etwa die Hälfte der Organisation an, und es ist zu wünschen, daß immer mehr derselben beitreten, um den Unternehmern entgegenzutreten zu können. Gerade hier in Gelsenkirchen sei es zu wünschen, daß der Organisation mehr Mitglieder zugeführt würden, um auch hier den Unternehmern, falls das Ausperrungsproblem auch hier ausbrechen sollte, entgegenzutreten zu können. Dann kam Lüder an den Arbeiterklub zu sprechen. Es ist wohl ein Arbeiterschutzgesetz da, die Bestimmungen sollen in jeder Baubau ausüben, doch sucht man am vielen Stellen bezüglich danach, ebenso auch nach Verhandlungen. Besagte sich einmal ein Mauerer über eine Baubau, so heißt es: Suchen Sie sich doch eine andere Baubau aus. Die Vorschriften sind wohl da, doch liegt der Revisionsspoßen in der Hand eines Mauerermeisters, der keine Zeit und keine Lust hat, eine Revision vorzunehmen, da er dann bei seinen eigenen Worten und Baubuden anfangen könnte. Anders würde es sein, mühte dieser Kosten in Händen von Kollegen. Dieses würde durch eine stärkere Organisation leicht aufzuheben zu bringen sein. Die Organisation bietet den Mitgliedern außer Kameradschaft, Aufschwung bei Krankheitsfällen und Sterbefällen. Es traten viele Kollegen der Organisation bei, da sie die Vorteile derselben anerkannten, und wird die nächste Versammlung hoffentlich besser besucht werden als die früheren. Der Vorsitzende schloß gegen 7 Uhr die Versammlung.

Die Mauerer in Leipzig hielten am 1. Juli im „Pantheon“ eine öffentliche Versammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Die diesjährige Lohnbewegung der Mauerer; 2. Innere Verfassungsveränderungen. Zum ersten Punkt führte der Kollege Jacob aus, daß in kleineren Städten nicht elf, zwölf und 13 Stunden gearbeitet, aber auch nur ein Lohn von 24 1/2 ab gezahlt werde. Diese Lage könne nur durch eine große und starke Organisation gebessert werden. Redner geht dann über zu den großen Ausperrungen von Seiten der Unternehmer. Hierzu führte er aus, daß unsere Organisation auch Vorteil habe von den Ausperrungen, denn dadurch würden uns die unorganisierten zugehören. Er führte weiter aus, daß es jetzt notwendig erseiene, keine Beiträge mehr mit den Unternehmern abzugeben, damit die Organisation zu jeder Zeit in den Kampf eintreten könne. In der Diskussion erfuhr Kollege Wulst, die Angehenden, in den Frühstücks- und Vesperpausen Artikel aus der Arbeiterzeitung aus der Adresse zu diskutieren, damit sich ein jeder Kollege besser ausbilde. Unter „Innere Verfassungsveränderungen“ wurde angeführt, daß der Mauermeister Etauer auf einem Bau in Engelsdorf nur 45 1/2 Stundenlohn zahlte, aber auch die Italiener zehn Stunden arbeiten läßt. Da dies ein Verstoß gegen die Bestimmungen ist, wurde Bescheid beim Innungs-

Vom Bau.

Anfrage, Arbeiterschulz, Submissionen etc.

Annaberg. Donnerstag, 9. Juli, fürzte das zwei Stoc hohe Gerüst an einem Umbau zusammen und rih die darauf sich befindende Ziegelmaschine und die auf dem Gerüst beghäftigten Arbeiter in die Tiefe. Ein Maurer hat eine furchtbare Weinverletzung erlitten, einen Ziegelträger wurde die ganze Stohhaut heruntergerissen, ein dritter trug leichtere Verletzungen davon. Das Gerüst bestand allen Unfallverhütungsvorkehrungen zum Lohn aus alten Risten, verfaulten Balken und blo Stricken und Wägelchen. Die Stambäume standen zum Teil vier Meter und mehr von dem Gebäude entfernt. Was die Baumeister in Annaberg im Punkte der Unfallverhütung sündigen, geht auf keine Kuhhaut, und che auf diesem Gebiet Besserung eintritt, wird wohl noch mancher Arbeiter seine gesunden Knochen opfern müssen.

Aperrade. Ein Unglücksfall ereignete sich Freitag, den 10. Juli, Vormittags 11 Uhr, auf dem Neubau des Kapitlans Kloster bei Sommerlust, indem der Maurerlehrling Hansen aus Moorbeck vom Gerüst des Treppenschlages im zweiten Stoc in den Keller fiel. Der Unglückselig stieg sich beim Fallen eine Schraube in den Hinterkopf. Schwer verletzt wurde er dem Kreiskrankenhause zugeführt. Das Unglück hätte wohl verhindert werden können, wenn der Treppenschlag genügend abgedeckt gewesen wäre. Mögen die Kollegen doch ihr Augenmerk mehr auf den Gerüstbau richten.

Wies, 6. Juli. Bei dem Bau der katholischen Kirche in Weiskow ereignete sich ein tödlicher Unglücksfall. Bei dem Verlegen eines Ziegelanlages nach einer höheren Etage des Gerüstes fiel der 24-jährige Maurer Franz Kuzar aus Deutsch Krawarn, Kreis Rathow, eine hohe Mauer hinab und brach das Genick. Er starb nach wenigen Minuten.

Polizei und Brichte.

* Landfriedensbruch in Bromberg. Der Bromberger Streik hat dieser Tage ein recht bebauernswertes Nachspiel gefunden. Anlässlich der Ankunft von Streikbrechern am 30. März und 1. April haben sich einige der Streikenden recht aufgeregt gezeigt; sie sollen geschimpft und gedroht und schließlich die Streikbrecher und die als Exortete erschienenen Polizisten tätlich angegriffen haben. In diesem Vorgange hat die Staatsanwaltschaft Landfriedensbruch gesehen und demgemäß Anklage erhoben. Der Schwurgerichtshof hat eine Reihe von Angeklagten zu gräßlich hohen und schweren Strafen verurteilt: vierzehn Jahre Zuchthaus und sieben Jahre Gefängnis, dreizehn Jahre Zuchthaus und drei Jahre Gefängnis. Wir werden in der nächsten Nummer eingehend über die Angelegenheit berichten.

* Die Ehrlosigkeit der Armut haben preussische Richter in drei Instanzen durch gerichtliches Urteil verurteilt. Ueber diesen geradezu ungemessenen Fall wird dem „Vorwärts“ berichtet: Die Verurteilung einer Anstellungsgenehmigung beschäftigte am Donnerstag den vierzehnten Senat des Oberverwaltungsgerichts. Der Kaufmann L. hatte gegen den Amtsvorsteher zu Kollwitz, welcher ihm die Genehmigung zur Erchtung von drei Wohnhäusern in der Gemeinde Kollwitz nicht erteilt hatte, Klage beim Kreis-ausschuss Kollwitz erhoben, war aber mit derselben, ebenso wie mit der beim Bezirksauschuss zu Frankfurt eingelegten Berufung, zuzugewiesen worden. Beide Instanzen nahmen in Uebereinstimmung mit dem Amtsvorsteher an, daß gemäß § 15 des preussischen Anstellungsgesetzes vom 25. August 1876 für die benachbarten Veder der Kollwitzaner eine Gefährdung der Wohnungen begründet sei, und zwar deshalb, weil die voraussichtlichen Mieter bei dem geringen Umfange der projektierten Wohnungen und des dazu gehörigen Landes zweifellos Proletariat sein würden, die sich von den Erträgen der Landwirtschaft oder des Gartenbaues nicht ernähren könnten — und daher unzulässig auf Raub ausgehen würden. Der Kläger suchte diese Ansicht mit der Revision vor dem Oberverwaltungsgericht als ungeschlüssig an. Sein Vertreter, Rechtsanwalt Dr. Brodhörnte, führte aus, daß die Unterstellung, als ob die bestellten Volksgenossen von vornherein auf Vergehen ausgingen, völlig ungeschicklich sei; vielmehr sei zu erwarten, daß die proletarischen Mieter sich durch ehrlichen Erwerb als Handwerker oder Tagelöhner ihren Unterhalt verdienen würden. Klagen doch gerade die Besten auf dem Lande über den Mangel an solchen Arbeitern. Ein Haupt der Besten, wie folches der Vorentscheidung zu Grunde liege, proletarische Elemente von ihrer Nachbarschaft fernzuhalten, sei weder gesetzlich, noch sozial, noch ökonomisch begründet. — Die Revision wurde zurückgewiesen mit der Begründung, daß die von der Präsident eingehend ausführte, ein Rechtsstrum des Vorderrichters nicht vorliege. Die tatsächlichen Verhältnisse seien nicht verifiziert; das Oberverwaltungsgericht könne deshalb auch nicht prüfen, ob nicht gerade mit vollem Recht der Vorderrichter in der Bestlosigkeit der künftigen Mieter eine Gefahr für die Nachbarn gesehen habe! — Die tatsächlichen Richter sind übertrumpft: Sie haben den Offiziersstand für den ersten Stand erklärt. Preussische Richter fangen die Sache an anderen Ende an und erklären die bestlose Volksklasse für den letzten Stand, für Münder und Siebel. Wenn das System, aus welchem dieses Urteil entsprungen ist, längst hinweggeschwemmt sein wird, wird dieses Urteil als ein vollgültiges Dokument dafür erscheinen, wie blind die Vertreter des alten Regimes in Deutschland gewesen sind.

Eingegangene Schriften.

Die „Neue Zeit“ (Stuttgart, Dieß Verlag) 41. Heft des 21. Jahrgangs. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Landwirtschaft und Industrie. Kritische Betrachtungen zu Edward Davids Agrarwerk. Von Ludwig Quessel. I. — Zur Psychologie Jaffas. Von Franz Wehring. — Die Grenzen für die Automatisierung des Produktionsprozesses. Von F. German. — Die katholischen Arbeiter und das Zentrum. Von Otto Hub. — Literarische Nachrichten: Dr. Gottlieb Schnapper-Andri. — Zur Theorie und Geschichte der Privatwirtschafts-Stattik. Von Adolf Braun. Hermann Kimmel, Jahrbuch und Arbeiterzeitung. Jahrbuch des Handelsvertragsvereins 1902. — Notizen: Landwirtschaftliche Berufsvereinsvereine.

obermeister geführt. Sollte der Maurermeister Steuern die Sache nicht regeln, so wird über seine Baute die Sperre verhängt. Ferner wurde bekannt gegeben, daß die Protokolle vom Bauarbeiterkongress bezug. vom Verbandstage angenommen sind; es ist nun jedes Kollegen moralische Pflicht, Protokolle zu entnehmen; der Preis beträgt je 20 S. Zuletzt kam die vom Kollegen Jacob erfolgte Vorschlag der in einer früheren Versammlung gewählten Untersuchungskommission zur Sprache. Hierbei entspann sich eine sehr heftige Auseinandersetzung, die dahin führte, daß im Zukunft solche Eingriffsmöglichkeiten unterlassen werden. Im weitere Debatten zu vermeiden, wurde nochmals eine Kommission gewählt. Diese besteht aus den Kollegen: Quasborn, Kistling, Fischer, Lamprecht und Ebeling.

Der Zweigverein Neudamm hat seinen Vereinswitz durch den Tod verloren. Aus diesem Anlaß hat die Polizei es für nötig erachtet, der Zweigvereinsleitung folgendes mitzuteilen: „Da das Lokal kein öffentliches mehr ist, so dürfen Versammlungen dajelbst nicht mehr abgehalten werden.“ Wenn nur die Polizei geglaubt hat, mit diesem Ufaß den Zweigverein sprengen zu können, so irrte sie. Die Zweigvereinsleitung wird sich um ein anderes Lokal bemühen, und sobald sie eins gefunden hat, den Mitgliedern hieron durch den „Grundstein“ Kenntnis geben.

Am 5. d. M. sagte in Rothenburg a. d. Obra eine öffentliche Maurerverammlung. Kollege Schulz aus Rosen verzerrte über: „Zweck und Ziele der gewerkschaftlichen Organisation.“ Der Erfolg war die Gründung eines Zweigvereins, dem sich trotz reger Gegenparticipation sofort 20 Maurer anschloßen. Der eifrigen Gegenparticipation des einen Unternehmers, der wohl die Organisation sehr zu fürchten hat, war es wohl auch zuguyuschreiben, daß viele Kollegen der Versammlung ferngeblieben waren; aber auch diese haben sich bereit erklärt, dem Verbande beizutreten zu wollen. In Rothenburg haben mehr als 100 Maurer ihren Wohnort, die bisher keiner Organisation angehört. Diesen Umstand haben sich denn auch die Unternehmern in einigen Streikorten zu nuzze gemacht und sich von dort „Arbeitswillige“ geholt, wenn si: solche gebrauchen mußten. Dadurch sind den Kollegen die Augen geöffnet, so daß sie jetzt von der Notwendigkeit der Organisation überzeugt sind. So haben also die Unternehmern gegen ihren Willen für die Ausbreitung unseres Verbandes getrickt.

In Schongau in Bayern fand kürzlich eine Maurerverammlung statt. Die Ausführungen unseres Kollegen Hartmann wurden mit förmlichem Beifall aufgenommen und wurde ein Zweigverein des deutschen Maurerverbandes gegründet. Auch ein Gegner, aus dem Lager der Christlichen, war anwesend und mißte sich im Schwelbe seines Angeichts ab, gegen die moderne Arbeiterbewegung Stimmung zu machen. Kollege Hartn überlegte denselben aber an der Hand von Tatsachen so gründlich, daß der Herr schließlich kleinlaut zugeben mußte und wohl ein zweites Mal eine beratige, unbankbare Rolle nicht übernehmen wird. — Bei der Vorstandswahl wurde unser tüchtiger Kollege Paul Schmid zum Vorfigenden gewählt. — Waren die braven Schongauer Bürger schon infolge des Resultats bei der letzten Reichstagswahl (1898 3 Stimmen, 1903 107 Stimmen) ziemlich nervös geworden, so hielt man es jetzt an der Zeit, zu den bekannnten geistigen Waffen zu greifen. Kollege Schmid wurde auf Drängen dieser Herren, vom Baumeister Meister plötzlich entlassen. Kollege Schmid fand sofort wieder Arbeit, und hat bei diesem Wechsel kein schlechtes Geschäft gemacht. Wenn die Herren Schongauer Böhre glauben, durch gerade schufliche Mittel die Arbeiterbewegung zu ruinieren, so irren sie sich ganz gewaltig. „Drud erzeugt Gegenrud.“ Unser Zweigverein macht sehr schöne Fortschritte, er zählt gegenwärtig circa 30 Mitglieder. Auch im dunklen Afrika — p a r d o n , S ü d a f r i k a , fängt es zu dümmern an. Den Schongauer Kollegen rufen wir zu: Vorwärts, durch Kampf zum Sieg!

Am Sonntag, den 5. Juli, hielt der Zweigverein in Walzrode seine regelmäßige Monatsversammlung ab. Nach Erledigung anderer Verbandsangelegenheiten wurde Klage geführt über den Maurermeister Vollenrod in Vordrück, der zur Zeit den hiesigen Rathausbau ausführt. Es scheinen bei diesem Meister Dinge vorzugehen, die nicht mehr schön zu nennen sind. So melbten sich z. B. zwei Junggesellen, denen pro Tag nur M 2,75 Lohn ausbezahlt wurde, trotzdem der Tagelohn hier M 3,50 beträgt. Jedoch war es bislang Ortsbräute, daß die Junggesellen pro Tag 10 S weniger erhalten. Die betreffenden Junggesellen erchteten um Gewährung des Rechtszuzuges. Um übrigen scheint der genannte Bau ein reiner Taubenschlag zu sein, was bei der großen „Lebensmüdigkeit“, mit welcher der genannte Herr Maurermeister „seine“ Arbeiter zu behandeln beliebt, auch weiter kein Wunder ist. Dies scheint ein sog. „Erbsfehler“ zu sein, da die Verhältnisse schon bei dem Vater des jetzigen Meisters genau so lagen, wie heute: Wie die Alten singen, so zwitschern die Jungen. Leider war von den dort beghäftigten Gesellen niemand in der Versammlung anwesend, und so wurde die Anwesenheit auf die Tagesordnung einer in 14 Tagen abgukalkenden außerordentlichen Versammlung gestellt, zu welcher die Vollenrod'schen Gesellen besonders eingeladen werden sollen. Einen Punkt wollen wir jedoch schon heute hervorheben, nämlich die geradezu laichfertige Art des Gerüstbaues am Rathausbau. Es ist tollschick zu bemerken, daß bei der „Wohnstangen“, die hier zur Verwendung gekommen sind, noch keine Unfälle vorkamen. Hoffentlich wird sich nunmehr die Polizei die Sache etwas näher ansehen und für Wühle sorgen.

Berichtigung. Zu dem Artikel „Der Gewerkschaften der Bauhandwerker“ in Nr. 28 des „Grundstein“ schreibt uns Kollege Silberstein. Die Behauptung in dem Artikel, die Mitglieder der Kirch- Wunderlichen Organisation in Posen hätten an dem dortigen Streik im Jahre 1902 nicht teilgenommen, ist nicht richtig; die Mitglieder dieser Organisation haben die Arbeit gleichfalls niedergelegt und sie auch bis Beendigung des Streiks ruhig lassen. Wichtig ist nur, daß die Kirch-Wunderlichen sich an der praktischen Arbeit, die zur Durchführung des Streiks erforderlich war, nicht beteiligten.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postämtern und Kolporteur zum Preise von M 3,25 pro Quartal zu beziehen. In der Zeitungsdruckerei der Postämtern ist die „Neue Zeit“ unter Nr. 5675 eingetraget, jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abnommet werden. Das einzelne Heft kostet 25 S. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Illustrierte Monatsblätter. „In freien Stunden“, 13. Jahrgangsband. Verlag d. Buchhandlung W o r m a r t s . Der vorliegende Band enthält an leizender Stelle den von J. Danberger mit trefflichen Illustrationen geschmückten Roman des ungarischen Dichters M. Jolai, „Der Goldmann“, in dem das irakle Rästel der Doppeltrabe und des Doppeltrabens behandelt wird, und der als der beste des beliebten Erzählers gilt. Er zeichnet sich aus durch reiche, wechsellobende Szenarien, eine fülle interressanter Charaktere und durch die spannende Handlung. Daneben enthält der Band die gemittelte Erzählung „Brau Terese“ von Erdmann-Glatzian, die namentlich den Beifall der jüngeren Lesewelt finden wird. In einfachem Französischen führt uns der Dichter die Zeit der großen französischen Revolution vor Augen und schildert die begeisternden Ideale der Völkerebefreiung und Völkerebefreiung in dem Schicksal einer Marterkinderin, die als Verwundete in einer deutschen Kleinstadt die Herzen der Jugend und schließlich die allgemeine Sympathie erobert. Den Schluß des Bandes bildet eine Erzählung von Emil Pola, „Der Sturm auf die Wühle“, in welcher der allbekannte Dichter in meisterhafter Darstellung die Verurteilung des Lebensglücks zweier junger Liebenden durch den verhängnisvollen Krieg schildert.

Ramentlich für Vereinsbibliotheken bieten die bisher erschienenen Bände jeder Heftreihe reiche und bildende Unterhaltungslektüre. Auf Verlangen sendet der Verlag ein Inhaltsverzeichnis sämtlicher Bände.

Mit dem 1. Juli begann ein neues Abonnement mit dem besten Roman Friedrich Gerstäders „Die Regulatoren in Arkanas“, der in dem weiten Westen Amerikas spielt. Daneben kommt zum Ausdruck eine spanische Schmugglergeschichte „Rammuntio“ von Pierre Loti, der den Beifall unserer Leserinnen finden wird. Abonnements nimmt die Post, sowie alle Partzeiteilungen, die Kolporteur und jede Buchhandlung entgegen.

Anschaffungshefte werden auf Verlangen gratis versandt, und bitten wir unsere Freunde und Leser um eifrige Unterstützung dieses Parteiuunternehmens.

Briefkasten.

Braunschweig, M. Die Verrentlichung stellen wir aus besondern Gründen nicht für angebracht.

Grabenstein, S. S. Sogenannte Ehrenerklärungen finden auf Beschluß des 7. Verbandstages keine Aufnahme mehr.

Sonderburg, St. Die Verrentlichungsangeize müssen Sie unter Angabe des Datums, der Tageszeit und des Lokals für jede Verrentlichung besonders aufgeben.

Stettin, R. Die Aufnahme solcher Verichte, deren Inhalt durch die Zeitungen längst überholt ist, wäre doch die reinste Plagvergehung, und da dies bei ihrem vorigen Bericht der Fall war, sein ganzer Inhalt betraf die Reichstagswahl in Stettin, die bereits 14 Tage erchtig war, so haben wir von der Aufnahme abgesehen. Die Aufnahme der am Montag hier eingehenden Verichte kann in der derselben Woche erscheinender Nummer nur dann erfolgen, wenn noch Platz vorhanden ist, da dies in der Regel nicht der Fall ist, so empfiehlt es sich, die Verichte früher einzuliefern. Wenn der Schriftführer dazu keine Zeit hat, so muß, wenn auf die rechtzeitig Verrentlichung Wert gelegt wird, jemand anders damit beauftragt werden.

Stettin, W. Sch. Für diese Nummer zu spät eingegangen. Wir werden die Antwort dem Vierteljahrsbericht, den wir erwarten, anhängen.

Garz a. d. O., H. Der Deutsche Kaiser, nicht Kaiser von Deutschland, bezieht als solcher kein Gehalt, sondern als König von Preußen.

G. D. Ueber die Bewegung in New York können wir Ihnen leider keine Aufklärung geben; unser Korrespondent hat noch nichts wieder von sich hören lassen.

Zentralverband der Maurer.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Vom Verbandsvorstande bestätigt sind die neugewählten Vorstandsmitglieder der Zweigvereine Wittkallen, Feldendorf, Eisenberg, Lim, Arneburg, Solbin, Werber a. d. B., Wittenberg, Bunsau, Witten a. d. Luhe, Strassburg i. W., Pr. und Rothenburg a. d. Obra.

Als verloren gemeldet.

sind die Mitgliedsbücher der Kollegen Johann Daut - Bübikern (Buch-Nr. 84 946), Dietrich Himmelskamp - Bremen (14 111), August Franz - Königsberg i. Pr. (81 004), Max Winkhaus - Königsberg i. Pr. (128 568), Franz Wauje - Garz a. d. Ober (70 844), Jens Guggar - Flensburg (68 487).

Ausgeschlossen.

sind auf Grund § 36 b des Statuts vom Zweigverein Eisenberg: Theodor Arefan (Buch-Nr. 68 448), Ernst Schröder (66 439), Emil Dpik (68 495), Edward Wehmer (66 450), Heinrich Franke (66 453), Edward Sadje (66 421), Richard Bauer (139 269), Hermann Franke (139 261), Paul Wegelb (139 265), Edward Wühel (139 268), Adolf Arnold (65 477), Hermann Krieg (139 263), Kleguis: S. Krause (83 244), S. Herzog (83 325); Gürtlich: Paul Zuder (78 463), Paul Zabel (78 457), Albrecht Bauer (272 919).

Aufgefordert.

zur Angabe seiner Adresse wird Kollege Franz Werth, geb. am 22. Februar 1878 zu Wiedemar i. Sachsen (Buch-Nr. 187 976), Kollegen, denen der Aufsichtskast Werth's bekannt ist, wollen uns Mitteilung machen.

Der Verbandsvorstand.

